



Foto: Stephan Röhl

Gert G. Wagner

Mitte Januar 2011 findet die 5. KSWD, die Konferenz für Sozial- und Wirtschaftsdaten, statt. Wieder in Wiesbaden, um mit diesem Standort, wo das Statistische Bundesamt und das Hessische Landesamt für Statistik angesiedelt sind, die enge Verbindung von amtlicher Statistik und

Wissenschaft zu unterstreichen.

Als Titel der fünften KSWD wurde „Auf Erfolgen aufbauend“ gewählt, da es beim Ausbau der Forschungsinfrastruktur für Statistiken und Daten in der Tat Erfolge zu feiern gibt, wie bspw. die dauerhafte Etablierung der Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter. Es ist aber bei weitem noch kein Zustand erreicht, der keine weiteren Anstrengungen nötig macht. Das Gegenteil ist der Fall. So müssen die amtlichen Forschungsdatenzentren auf Weisung der vorgesetzten Ministerien jetzt Gebühren für die Datennutzung erheben, was klar den Interessen der Wissenschaft entgegensteht. Hier sind ganz neue Problem- und Diskussionslinien für den RatSWD akut geworden.

Der RatSWD kann sich aber vor allem deswegen nicht auf den bisherigen Erfolgen ausruhen, weil ganz grundsätzlich empirische Ansätze in vielen wissenschaftlichen Disziplinen eine immer größere Bedeutung gewinnen, die neue Initiativen erfordern. Man denke nicht nur an die Verhaltenswissenschaften, die Umweltwissenschaften oder die Genetik, sondern zum Beispiel auch an empirische Ansätze in den Geisteswissenschaften, wo auf Basis einer bereits immens großen Datenbasis von digitalisierten Texten statistische Analyseverfahren immer wichtiger werden. Erste Analysen von über fünf Millionen Büchern, die etwa 4 Prozent aller jemals weltweit gedruckten Bücher repräsentieren, wurden sogar kürzlich in der Online-Ausgabe einer der angesehensten wissenschaftlichen Fachzeitschriften, Science, abgedruckt (Jean-Baptiste Michel et al., Quantitative Analysis of Culture Using Millions of Digitized Books, in: Scienceexpress, 16. Dezember 2010).

Ein Ergebnis dieser Untersuchungen ist zum Beispiel, dass der Name des ermordeten Stalin-Widersachers Leo Trotzki in russischsprachigen Büchern seit den 40er Jahren nur noch selten gedruckt wurde, er aber mit der Perestroika wieder bedeutsam wurde und es seither auch geblieben ist. Die Überschrift der zu dieser neuen Methode gehörigen „News of the Week“ in Science (Vol. 330, 17. Dezember 2010, S. 1600) lautet „Google Opens Books to New Cultural Studies“. Der Titel verweist auch auf neue Player im Bereich Forschungs-Infrastruktur: Internet-Anbieter wie Google, Ebay oder Facebook, die als „Abfallprodukte“ ihrer eigentlichen Geschäfte jede Menge wissenschaftlich interessanter Daten erzeugen, die jede Menge neuer Fragen aufwerfen: vom Datenschutz über Forschungsethik bis hin zu neuartigen Kosten für die Analysen dieser privatwirtschaftlich erzeugten Daten sowie ungeklärter Fragen der Re-Analysen veröffentlichter Ergebnisse.

Ähnlich viele Fragen werfen die neuen Möglichkeiten der „Geo-Referenzierung“ von statistischen Daten und von Forschungsdaten jeder Art auf, d. h. die „Verortung“ von Beobachtungseinheiten (seien es Privathaushalte oder Firmen) und das mögliche Zuspätspielen einer großen Zahl an Indikatoren, die die Gegend, in der ein Haushalt wohnt oder ein Betrieb tätig ist, kleinräumig charakterisieren. Zu diesem Themenbereich wird auch auf der diesjährigen KSWD ein Forum stattfinden und der RatSWD hat bereits eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die die Grenzen der Geo-Referenzierung ausloten, vor allem jedoch die Analysemöglichkeiten auf Basis georeferenzierter Daten verbessern soll. Auch beim Forum über den Zensus wird diese Thematik eine Rolle spielen. Die Arbeitsgruppe zur Geo-Referenzierung wird von Johann Hahlen geleitet, der auf seine Erfahrungen als Präsident des Statistischen Bundesamtes und als Staatssekretär im Bundesministerium des Inneren zurückgreifen kann. Der RatSWD ist Herrn Hahlen sehr dankbar, dass er diese Aufgabe übernommen hat und mit großem Engagement vorantreibt.

Die große Themenbreite des RatSWD wird durch die weiteren Foren unterstrichen, die sich mit Forschungsdaten in der Psychologie, Kompetenzmessung in der Bildungsforschung, „Future Data Access“,

insbesondere auch mit dem Zugang zu Daten der epidemiologischen Forschung, und besseren Anreizsystemen für Datenproduktion und -zugang beschäftigen ("Credit Where Credit Is Due"). Da internationale vergleichende Forschung eine immer größere Rolle spielt, werden zu den Notwendigkeiten der Weiterentwicklung der international vergleichenden Datenbasen von Niels Chr. Westergård-Nielsen, Aarhus School of Business, und Peter Elias, UK Data Forum, zwei Plenarvorträge gehalten.

Alle diese Entwicklungen stehen in einem größeren forschungspolitischen Rahmen, der in den nächsten Jahren für die Forschungsinfrastruktur in Deutschland weitere positive Entwicklungen erwarten lässt. Kurz gesagt: in vielen Disziplinen, in vielen Ländern und in internationalen Organisationen wurde in den letzten zwei Jahren das Thema „Forschungs-Infrastruktur“ (oder auch Informations-Infrastruktur genannt) als dringend „entdeckt“. Genannt sei hier bspw. die Arbeitsgruppe „Data and Research Infrastructure for the Social Sciences“ der OECD, die Ende Januar auf Einladung des RatSWD in Berlin tagen wird. Zudem sind vier Arbeitsgruppen zu Fragen der Informations- und Forschungs-Infrastruktur des Wissenschaftsrates hervorzuheben, der demnächst u. a. Empfehlungen zur Infrastruktur in den Geistes- und Sozialwissenschaften verabschieden wird. Und für die Gemeinsame Wissenschaftskommission (GWK) der Bundesrepublik Deutschland arbeitet zurzeit die „Kommission für die Informations-Infrastruktur“ (KII). Deren Vorsitzende, Sabine Brünger-Weilandt (Geschäftsführerin FIZ Karlsruhe – Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur), wird einen der Haupt-Vorträge bei der KSWD halten.

Neben diesen forschungspolitischen Entwicklungen, die erwarten lassen, dass am Ende auch mehr Mittel für die Forschungs-Infrastruktur und damit vor allem auch für die geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Forschung in Universitäten zur Verfügung stehen werden, gibt es eine interessante inhaltliche Entwicklung.

Der Deutsche Bundestag hat zum Jahresende 2010 eine Enquete-Kommission eingesetzt, die u. a. ausloten soll, wie die Messung von nachhaltigem Wachstum und Lebensqualität verbessert werden kann. Dies ist nicht nur als akademische Fingerübung gemeint, sondern neue Indikatoren sollen ganz konkret helfen, die Politik besser gestalten zu können. Bei der KSWD gibt es einen hochrangig besetzten Vortragsblock zur Thematik der Enquete-Kommission. Es werden reden und diskutieren: Roderich Egeler, Präsident des Statistischen Bundesamtes, Eckart Hohmann, Präsident des Hessisches Statistischen Landesamtes, und – zusammen mit Sonja Kassenböhmer – Christoph M. Schmidt, Präsident des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung und einer der fünf „Wirtschaftsweisen“.

Als wissenschaftliches Highlight der KSWD ist die Von-Schmoller-Vorlesung hervorzuheben. Sie beschäftigt sich nicht mit Bevölkerungs- und Surveydaten, sondern mit Firmendaten, um deren Nutzung sich der RatSWD

ja auch besonders bemüht. Claudia M. Buch, Universität Tübingen und Direktorin des Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), wird zum Thema „The Internationalization of German Banks and Firms: A Micro-Data Perspective“ sprechen.

Es dürften über 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Wiesbaden kommen. Darunter werden 21 junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in einer Poster-Session, die erstmals in dieser Form stattfindet, aktuelle Forschungsergebnisse präsentieren, die auf Basis der in den Forschungsdaten- und Datenservicezentren vorhandenen Daten entstanden sind. Diese Posterpräsentationen werden durch Reisestipendien vom RatSWD unterstützt.

Mit den Stichworten Forschungsdaten- und Datenservicezentren ist ein wichtiger Bereich der Arbeit des RatSWD genannt. In den letzten zwei Jahren wurden 11 neue Forschungsdatenzentren und ein neues Datenservicezentrum akkreditiert. Alle Zentren haben begonnen, im Forschungsdaten-Ausschuss des RatSWD zusammenzuarbeiten.

Die Arbeit des RatSWD wird in den nächsten drei Jahren allein deswegen an Gewicht gewinnen, da der neue Rat von so vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gewählt werden wird wie noch nie. Mehr als 2,5-mal so viele Wählerinnen und Wähler als bei der letzten KSWD haben sich registriert. Wahrscheinlich werden sich am Ende über 1.250 Personen an der Wahl beteiligt haben. Eine solch breite Wählerschaft legitimiert den RatSWD in besonderer Weise für seine künftige Arbeit. Es kann besser denn je gelingen, die Bedingungen für die einschlägigen empirischen Wissenschaften zu verbessern.

Der vorliegende Newsletter ist sehr umfangreich. Er informiert sozusagen „live“ über die fünfte KSWD. Er enthält das Programm, die Abstracts der Plenarvorträge sowie der Von-Schmoller-Vorlesung, einen inhaltlichen Überblick über die einzelnen Foren, die Liste der Kandidatinnen und Kandidaten der Wahl der wissenschaftlichen Mitglieder im RatSWD, als auch eine Liste der Posterpräsentationen. Wir werden natürlich auch im Nachgang der Konferenz auf unserer Homepage und im nächsten Newsletter ausführlich Bericht erstatten.

Ihr



Gert G. Wagner

RatSWD. ■

Rat für Sozial- und
WirtschaftsDaten



Auf Erfolgen aufbauend.

Zur Weiterentwicklung der Forschungs-
infrastruktur für die Sozial-, Verhaltens-
und Wirtschaftswissenschaften 5 | **KSWD**

Konferenz für Sozial- und Wirtschaftsdaten
am 13. und 14. Januar 2011 in Wiesbaden

www.ratswd.de/kswd



Programm

Donnerstag 13. Januar 2011

Foyer	10.00 - 10.30	Registrierung, Kaffee Informationsangebote der Forschungsdatenzentren und Datenservicezentren sowie des RatSWD
Friedrich von Thiersch Saal	10.30 - 10.35	Eröffnung <ul style="list-style-type: none">• Prof. Dr. Gert G. Wagner, Vorsitzender des RatSWD
Friedrich von Thiersch Saal	10.35 - 11.00	Grußworte aus der Stadt Wiesbaden: <ul style="list-style-type: none">• Staatsminister Axel Wintermeyer, Chef der Hessischen Staatskanzlei• Stadtrat Helmut von Scheidt, Magistrat der Stadt Wiesbaden• Präsident Roderich Egeler, Statistisches Bundesamt• Präsident Eckart Hohmann, Hessisches Statistisches Landesamt
Plenarvorträge		
Friedrich von Thiersch Saal	11.00 - 12.00	Forschungsinfrastruktur in den Sozial-, Verhaltens- und Wirtschafts- wissenschaften und die Arbeit des RatSWD: Bestandsaufnahme, weiterführende Strategien und zukünftige Aufgaben <ul style="list-style-type: none">• Prof. Dr. Gert G. Wagner, Vorsitzender des RatSWD
Friedrich von Thiersch Saal	12.00 - 12.45	Aktuelle Herausforderungen der wissenschaftlichen Informationsin- frastruktur <ul style="list-style-type: none">• Sabine Brünger-Weilandt, Geschäftsführerin FIZ Karlsruhe – Leibniz- Institut für Informationsinfrastruktur, Vorsitzende der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII)
Foyer	12.45 - 13.45	Mittagspause



Plenarvorträge

<p>What could joint European data accomplish?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Prof. Niels Chr. Westergård-Nielsen, Ph.D., Aarhus School of Business, Aarhus University <p>Social and economic data: international developments</p> <ul style="list-style-type: none"> • Prof. Dr. Peter Elias, ESRC Strategic Advisor (Data Resources), UK Data Forum 	<p>13.45 - 14.45</p>	<p>Friedrich von Thiersch Saal</p>
<p>Beyond GDP: Messung wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und sozialen Fortschritts</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vom BIP zur Wohlfahrtsmessung - Herausforderung für die amtliche Statistik Präsident Roderich Egeler, Statistisches Bundesamt • Die Stiglitz Kommission - ein notwendiger Paradigmenwechsel im Kontext von Globalisierung und Klimawandel Präsident Eckart Hohmann, Hessisches Statistisches Landesamt • Beyond GDP and Back: What is the Value-Added by Additional Components of Welfare Measurement Prof. Dr. Christoph M. Schmidt, Sonja Kassenböhrer, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung 	<p>14.45 - 16.15</p>	<p>Friedrich von Thiersch Saal</p>
<p>Kaffeepause und Vorstellung der Kandidatinnen und Kandidaten zur Wahl der Berufungsvorschläge für die wissenschaftlichen Mitglieder im RatSWD in seiner 4. Berufenungsperiode</p>	<p>16.15 - 16.45</p>	<p>Foyer</p>
<h2>Gustav von Schmoller Vorlesung</h2>		
<p>The Internationalization of German Banks and Firms: A Micro-Data Perspective</p> <ul style="list-style-type: none"> • Prof. Dr. Claudia M. Buch, Universität Tübingen, Wissenschaftliche Direktorin des Instituts für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) <p>mit einer Vorstellung durch Prof. Dr. Joachim Wagner, Leuphana Universität Lüneburg, RatSWD</p>	<p>16.45 - 17.45</p>	<p>Friedrich von Thiersch Saal</p>
<p>Wahl der Berufungsvorschläge für die wissenschaftlichen Mitglieder im RatSWD (4. Berufenungsperiode)</p>	<p>17.45 - 18.30</p>	<p>Fjodor Dostojewski Saal</p>
<p>Sektempfang und Posterpräsentation „Forschen nach Daten“</p>	<p>18.30 - 19.30</p>	<p>Christian Zais Saal</p>
<p>Grußwort MinDirig Dr. Dietrich Nelle, BMBF</p>	<p>ab 19.30</p>	<p>Wintergarten</p>
<p>Dinner und Abendveranstaltung Bekanntgabe der Wahlergebnisse</p>		<p>Wintergarten und Salon Kaiser Wilhelm</p>



Freitag, 14. Januar 2011

	09.30 - 12.00	Parallelforen (1-4)
Christian Zais Saal	Forum (1)	<p>Geodaten, Georeferenzierung und Datenschutz Leitung: Johann Hahlen, Staatssekretär a.D.</p> <ul style="list-style-type: none">▪ Überblick zum verfügbaren Geodaten-Angebot in Deutschland aus Sicht des öffentlichen Bereichs Prof. Dr. Dietmar Grünreich▪ Was leisten heute GIS, WebGIS und Geoportale? Prof. Dr. Gerd Buziek▪ Statistische Daten im Geomarketing Michael Herter▪ Risikotransparenz in der Versicherungswirtschaft - Welche Rolle spielen Geodaten heute? Andreas Siebert▪ Georeferenzierte Kontextdaten aus Sicht der Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften Prof. Dr. Gert G. Wagner
Salon Kaiser Wilhelm	Forum (2)	<p>Forschungsdaten in der Psychologie: Disziplinspezifische und disziplinübergreifende Bedürfnisse Leitung: PD. Dr. Erich Weichselgartner, Universität Trier, Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID)</p> <ul style="list-style-type: none">▪ Forschungsdatenmanagement in der Psychologie: Rahmenbedingungen, Ansätze, Perspektiven Prof. Dr. Armin Günther▪ Möglichkeiten der Sekundärnutzung von Datensätzen PD Dr. Beatrice Rammstedt▪ Datennachnutzung in der Psychologie: Bielefelder Zwillingssdaten Prof. Dr. Rainer Riemann▪ Wann und warum sind große Panelbefragungen in der Psychologie unentbehrlich? Dipl.-Psych. Jule Specht▪ Das pairfam-Projekt als Chance für die psychologische Beziehungs- und Familienforschung Prof. Dr. Sabine Walper
Fjodor Dostojewski Saal	Forum (3)	<p>Zugang zu Daten der epidemiologischen Forschung unter besonderer Berücksichtigung der Nationalen Kohorte Leitung: Prof. Dr. Karl-Heinz Jöckel, Klinikum Universität Duisburg-Essen, Sprecher Nationale Kohorte</p> <ul style="list-style-type: none">▪ Probleme des Datenzugangs für Dritte durch unterschiedliche Datenquellen in einer epidemiologischen Studie Prof. Dr. Klaus Berger▪ Kontrolliertes Fernrechnen mit Gesundheitsdaten: Das Beispiel Soziale Unterschiede beim Zugang in Erwerbsminderungsrente PD Dr. Ralf K. Himmelreicher▪ Informed Consent, Zentrales Datenmanagement, Treuhandstelle: Designelemente für die Einbeziehung von Sekundärdaten in der Nationalen Kohorte Prof. Dr. Wolfgang Hoffmann▪ Vortragstitel noch nicht bekannt Prof. Dr. Annette Peters▪ Nutzung von Surveydaten des Robert Koch-Instituts PD Dr. Martin Schlaud
Salon Carl Schuricht	Forum (4)	<p>Future Data Access Leitung: Prof. Dr. Ulrich Rendtel, Freie Universität Berlin, RatSWD</p> <ul style="list-style-type: none">▪ infinitE - Eine informationelle Infrastruktur für das E-Science Age Verbesserung des Mikrodatenzugangs durch „Remote-Access“ Maurice Brandt, Tim Hochgürtel▪ Datenbanklösungen für die Sozialwissenschaften – Data Warehouse- und Business Intelligence-Ansätze im Nationalen Bildungspanel David Schiller▪ Konstruktion von SGBII - Dichten: Eine Möglichkeit sensible, georeferenzierte, pseudoanonymisierte Daten für die Wissenschaft aufzubereiten und für Analysen zur Verfügung zu stellen PD Dr. Jörg-Peter Schräpler▪ Diesseits der Datenschnittstelle - Nutzung von Forschungsdaten in virtuellen Arbeitsumgebungen Dr. Peter Bartelheimer, Tanja Schmidt▪ Das Fernrechenverfahren des FDZ der Deutschen Rentenversicherung Dr. Michael Stegmann▪ Zu den Enthüllungsrisiken der Regressionsanalyse beim Remote Access Dr. Alexander Vogel



Mittagspause	12:00 - 13:00	Foyer
Parallelforen (5-7)	13:00 - 15:15	
<p>Ideenworkshop „Credit where Credit is due“: Neue Anreizsysteme für die Datenproduktion für den wissenschaftlichen Nachwuchs Leitung: Prof. Dr. Notburga Ott, Ruhr-Universität Bochum, RatSWD</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Persistent Identifiers und die Zitation von Forschungsdaten Anja Wilde ▪ Autoren-Namensidentifikation: Konzepte, Anwendungen und Akteure im Umbruch Lambert Heller ▪ Der URN-Service der Deutschen Nationalbibliothek Uta Ackermann ▪ Probleme der Zurechenbarkeit von persönlichen wissenschaftlichen Leistungen in Statistischen Landesämtern PD Dr. Jörg-Peter Schräpler 	Ideenworkshop (5)	Salon Kaiser Wilhelm
<p>Zensus 2011: wie kann der Datenzugang für die Wissenschaft sichergestellt werden? Leitung: Prof. Dr. Susanne Rässler, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Zensuskommission, RatSWD</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Daten des Zensus 2011 Dr. Sabine Bechtold ▪ Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Datenschutz Manuela Lenk ▪ Nach dem Zensus 2011 ist vor dem Zensus 2021. Überlegungen zum Aufbau einer Zensus-Begleitforschung Prof. Dr. Ulrich Rendtel ▪ Der Zensus 2011 als Datenquelle für die Forschung: Potenziale und Restriktionen Dr. Heike Wirth, GESIS 	Forum (6)	Christian Zais Saal
<p>Kompetenzmessung in der Bildungsforschung Leitung: PD Dr. Beatrice Rammstedt, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Nationale Projektmanagerin PIAAC</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Das Nationale Bildungspanel (NEPS). Bedeutsamkeit, theoretischer Ansatz, methodisches Design Prof. Dr. Dr. Blossfeld ▪ Computer-basiertes Testen in Large Scale Assessments: Mehr und bessere Verhaltensdaten? Dr. Frank Goldhammer, Dr. Jean-Paul Reef ▪ PISA als Instrument des Bildungsmonitoring - zum Unterschied zwischen Querschnittsdaten und Trendanalysen Dr. Nina Jude, Prof. Dr. Eckhard Klieme ▪ Die Bildungsstandards und ihre Überprüfung Dr. Michel Knigge, Prof. Petra Stanat, Ph.D. ▪ Kompetenzmessung im Erwachsenenalter PD Dr. Beatrice Rammstedt 	Forum (7)	Salon Carl Schuricht
Kaffeepause	15.15 - 15.30	Foyer
Podiumsdiskussion		
<p>Vorschläge und Strategien zur Entwicklung der Dateninfrastruktur Moderation: Jürgen Kaube, Frankfurter Allgemeine Zeitung</p>	15.30 - 16.30	Christian Zais Saal
Ende der Konferenz	16:30	

Abstracts

Plenarveranstaltungen

Forschungsinfrastruktur in den Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften und die Arbeit des RatSWD: Bestandsaufnahme, weiterführende Strategien und zukünftige Aufgaben Prof. Dr. Gert G. Wagner	12
Aktuelle Herausforderungen der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur Sabine Brünger-Weilandt	12
What could joint European data accomplish? Prof. Niels Chr. Westergård-Nielsen	13
Social and economic data: international developments Prof. Dr. Peter Elias	13
Beyond GDP: Messung wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und sozialen Fortschritts	
(a) Vom BIP zur Wohlfahrtsmessung - Herausforderung für die amtliche Statistik Präsident Roderich Egeler	14
(b) Die Stiglitz Kommission - ein notwendiger Paradigmenwechsel im Kontext von Globalisierung und Klimawandel Präsident Eckart Hohmann	14
(c) Beyond GDP and Back: What is the Value-Added by Additional Components of Welfare Measurement Prof. Dr. Christoph M. Schmidt, Sonja Kassenböhrer	15

Gustav von Schmoller Vorlesung

The Internationalization of German Banks and Firms: A Micro-Data Perspective Prof. Dr. Claudia M. Buch	15
---	----

Forum (1)

(1) Geodaten, Georeferenzierung und Datenschutz Leitung: Johann Hahlen	16
(1a) Überblick zum verfügbaren Geodaten-Angebot in Deutschland aus Sicht des öffentlichen Bereichs Prof. Dr. Dietmar Grünreich	16
(1b) Was leisten heute GIS, WebGIS und Geoportale? Prof. Dr. Gerd Buziek	16
(1c) Statistische Daten im Geomarketing Michael Herter	17
(1d) Risikotransparenz in der Versicherungswirtschaft – Welche Rolle spielen Geodaten heute? Andreas Siebert	18



- (1e) Georeferenzierte Kontextdaten aus Sicht der Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften Prof. Dr. Gert G. Wagner 18

Forum (2)

- (2) Forschungsdaten in der Psychologie: Disziplinspezifische und disziplinübergreifende Bedürfnisse 19
Leitung: PD. Dr. Erich Weichselgartner
- (2a) Forschungsdatenmanagement in der Psychologie: Rahmenbedingungen, Ansätze, Perspektiven Prof. Dr. Armin Günther 19
- (2b) Möglichkeiten der Sekundärnutzung von Datensätzen 20
PD Dr. Beatrice Rammstedt
- (2c) Datennachnutzung in der Psychologie: Bielefelder Zwillingsdaten 20
Prof. Dr. Rainer Riemann
- (2d) Wann und warum sind große Panelbefragungen in der Psychologie unentbehrlich? Dipl.-Psych. Jule Specht 21
- (2e) Das pairfam-Projekt als Chance für die psychologische Beziehungs- und Familienforschung Prof. Dr. Sabine Walper 21

Forum (3)

- (3) Zugang zu Daten der epidemiologischen Forschung unter besonderer Berücksichtigung der Nationalen Kohorte 22
Leitung: Prof. Dr. Karl-Heinz Jöckel
- (3a) Probleme des Datenzugangs für Dritte durch unterschiedliche Datenquellen in einer epidemiologischen Studie Prof. Dr. Klaus Berger 22
- (3b) Kontrolliertes Fernrechnen mit Gesundheitsdaten: Das Beispiel Soziale Unterschiede beim Zugang in Erwerbsminderungsrente 23
PD Dr. Ralf K. Himmelreicher
- (3c) Informed Consent, Zentrales Datenmanagement, Treuhandstelle: Designelemente für die Einbeziehung von Sekundärdaten in der Nationalen Kohorte Prof. Dr. Wolfgang Hoffmann 23
- (3d) Vortragstitel noch nicht bekannt Prof. Dr. Annette Peters 24
- (3e) Nutzung von Surveydaten des Robert Koch-Instituts 24
PD Dr. Martin Schlaud

Forum (4)

- (4) Future Data Access 25
Leitung: Prof. Dr. Ulrich Rendtel
- (4a) infinitE - Eine informationelle Infrastruktur für das E-Science Age Verbesserung des Mikrodatenzugangs durch „Remote-Access“ 25
Maurice Brandt und Tim Hochgürtel
- (4b) Datenbanklösungen für die Sozialwissenschaften – Data Warehouse- und Business Intelligence-Ansätze im Nationalen Bildungspanel David Schiller 26



- (4c) **Konstruktion von SGBII - Dichten: Eine Möglichkeit sensible, georeferenzierte, pseudoanonymisierte Daten für die Wissenschaft aufzubereiten und für Analysen zur Verfügung zu stellen** 26
PD Dr. Jörg-Peter Schräpler
- (4d) **Diesseits der Datenschnittstelle - Nutzung von Forschungsdaten in virtuellen Arbeitsumgebungen** 27
Dr. Peter Bartelheimer, Tanja Schmidt
- (4e) **Das Fernrechenverfahren des FDZ der Deutschen Rentenversicherung** 27
Dr. Michael Stegmann
- (4f) **Zu den Enthüllungsrisiken der Regressionsanalyse beim Remote Access** 28
Alexander Vogel

Ideenworkshop (5)

- (5) **Ideenworkshop „Credit where Credit is due“: Neue Anreizsysteme für die Datenproduktion für den wissenschaftlichen Nachwuchs** 29
Leitung: Prof. Dr. Notburga Ott
- (5a) **Persistent Identifiers und die Zitation von Forschungsdaten** 29
Anja Wilde
- (5b) **Autoren-Namensidentifikation: Konzepte, Anwendungen und Akteure im Umbruch** 30
Lambert Heller
- (5c) **Der URN-Service der Deutschen Nationalbibliothek** 30
Uta Ackermann
- (5d) **Probleme der Zurechenbarkeit von persönlichen wissenschaftlichen Leistungen in Statistischen Landesämtern** 31
PD Dr. Jörg-Peter Schräpler

Forum (6)

- (6) **Zensus 2011: wie kann der Datenzugang für die Wissenschaft sichergestellt werden?** 32
Leitung: Prof. Dr. Susanne Rässler
- (6a) **Die Daten des Zensus 2011** 32
Dr. Sabine Bechtold
- (6b) **Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Datenschutz** 33
Manuela Lenk
- (6c) **Nach dem Zensus 2011 ist vor dem Zensus 2021. Überlegungen zum Aufbau einer Zensus-Begleitforschung** 33
Prof. Dr. Ulrich Rendtel
- (6d) **Der Zensus 2011 als Datenquelle für die Forschung: Potenziale und Restriktionen** 34
Dr. Heike Wirth



Forum (7)

- | | |
|--|----|
| 7) Kompetenzmessung in der Bildungsforschung
Leitung PD Dr. Beatrice Rammstedt | 35 |
| (7a) Das Nationale Bildungspanel (NEPS). Bedeutsamkeit, theoretischer Ansatz, methodisches Design Prof. Dr. Dr. Hans-Peter Blossfeld | 35 |
| (7b) Computer-basiertes Testen in Large Scale Assessments: Mehr und bessere Verhaltensdaten?
Dr. Frank Goldhammer, Dr. Jean-Paul Reeff | 36 |
| (7c) PISA als Instrument des Bildungsmonitoring - zum Unterschied zwischen Querschnittsdaten und Trendanalysen
Dr. Nina Jude, Prof. Dr. Eckhard Klieme | 36 |
| (7d) Die Bildungsstandards und ihre Überprüfung
Dr. Michel Knigge, Prof. Petra Stanat, Ph.D. | 37 |
| (7e) PIAAC - eine Studie zur international vergleichenden Kompetenzmessung im Erwachsenenalter PD Dr. Beatrice Rammstedt | 37 |

Abstracts Plenarvorträge

Forschungsinfrastruktur in den Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften und die Arbeit des RatSWD: Bestandsaufnahme, weiterführende Strategien und zukünftige Aufgaben

Prof. Dr. Gert G. Wagner
Vorsitzender des RatSWD, gwagner@diw.de

Der Vortrag befasst sich mit der in den letzten zweieinhalb Jahren vom RatSWD erarbeiteten Perspektive zur Weiterentwicklung der Forschungsinfrastruktur für die Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften in Deutschland und darüber hinaus. Zukünftig wünschenswerte Entwicklungen werden auf der Basis des bereits Erreichten im Lichte neuerer Initiativen diskutiert, wie z. B. die der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII), der Enquete Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ des Deutschen Bundestags, und unter Einbeziehung der Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur Forschungsinfrastruktur für die Geistes- und Sozialwissenschaften. Schließlich wird ein Ausblick auf internationale Entwicklungen gegeben.

Aktuelle Herausforderungen der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur

Sabine Brünger-Weilandt,
Geschäftsführerin FIZ Karlsruhe - Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur,
Vorsitzende der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII),
Sabine.Bruenger-Weilandt@fiz-karlsruhe.de

Information ist ein wichtiger Rohstoff für Wissenschaft und Forschung. Um die Informationsversorgung sicherzustellen, z. B. mit Publikationen und wissenschaftlichen Datenbanken, hat sich über Jahrzehnte eine Informationsinfrastruktur etabliert, zu der viele Akteure mit unterschiedlichen Aufgaben und Dienstleistungen beitragen. Die zunehmende Digitalisierung von Publikationen ebenso wie die veränderten Möglichkeiten, digitale Information nicht nur zu beschaffen und zu verarbeiten, sondern auch neu zu produzieren, stellt grundlegende Herausforderungen und Fragen an die Informationsinfrastruktur.

National und international sind derzeit verschiedene Initiativen und Einrichtungen mit diesem Themenkomplex befasst. 2009 hat die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder (GWK) die Leibniz-Gemeinschaft (WGL) beauftragt, unter ihrer Leitung ein nationales Gesamtkonzept für eine künftige Informationsinfrastruktur zu erarbeiten. Die daraufhin gegründete Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII) trägt die in den verschiedenen Themenfeldern bestehenden Herausforderungen zusammen, benennt Handlungsbedarf und definiert Empfehlungen an Bund und Länder. Zu den Themen zählen u.a. Fragen der Lizenzierung von kommerziell angebotenen Publikationen, die nachträgliche Digitalisierung gedruckter Information, die nachhaltige Verfügbarkeit und die Langzeitarchivierung der digitalen Objekte. Einen weiteren, großen Schwerpunkt bildet der Umgang mit Forschungsdaten, z. B. ihre nachhaltige Verfügbarkeit und die Bedingungsbeziehungen ihrer Publikation. Das Thema Forschungsdaten macht in exemplarischer Weise deutlich, dass die künftige Informationsinfrastruktur die Wissenschaft in ihrer gesamten Wertschöpfungskette unterstützen muss.



What could joint European data accomplish?

Prof. Niels Chr. Westergård-Nielsen, PhD.,
Aarhus School of Business, Aarhus University, NWN@asb.dk

Today there is a growing literature using micro data within the social sciences from several countries. This gives policy makers a possibility for basing European policy or national policy on evidence instead of good intentions. For researchers this is cumbersome because you have to team up with researchers from other countries and you have to run analysis for each country separately on computers in different countries. This makes it more costly than necessary and limits the number of such projects. Joint data with more general access for researchers would be a tremendous improvement but would also require new institutions that could secure the quality of cross country research. Furthermore, joint data would put some pressure on the quality and the need for documentation of data. This could result in a general improvement and an increased understanding among European policy makers and researchers of the small but important differences between countries.

Social and economic data: international developments

Prof. Dr. Peter Elias,
ESRC Strategic Advisor (Data Resources), UK Data Forum, Peter.Elias@warwick.ac.uk

This presentation examines the global needs for data to address social and economic issues associated with the major research challenges that the social science research community will face over the next twenty years. A brief review of some of the more recent developments in international data infrastructure is given, followed by an analysis of the gaps in provision and the efforts currently underway to address these gaps. Particularly attention is paid to the need to establish 'safe settings' to facilitate data linkage, doing so in a manner which encourages rather than discourages research efforts.

Beyond GDP: Messung wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und sozialen Fortschritts

(a) Vom BIP zur Wohlfahrtsmessung - Herausforderung für die amtliche Statistik

Präsident Roderich Egeler,
Statistisches Bundesamt, roderich.egeler@destatis.de

Im September 2009 hat die vom französischen Präsidenten Sarkozy ins Leben gerufene Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission ihren Bericht zur Messung der ökonomischen Leistung und des sozialen Fortschritts der Öffentlichkeit vorgelegt. Dieser Bericht hat einen starken Widerhall in der Politik, den Medien und der Wissenschaft gefunden und unterschiedliche Aktivitäten ausgelöst. So wurde auf europäischer Ebene eine sog. Sponsorship-Gruppe eingerichtet, die mit Hilfe von vier Task Forces bis Sommer 2011 Vorschläge für eine mögliche Umsetzung der Empfehlungen der Kommission erarbeiten wird. Dabei sollen auch die Indikatoren für die neue europäische Strategie „EU 2020“ berücksichtigt werden.

Das Statistische Bundesamt nimmt nicht nur an den europäischen Aktivitäten teil, sondern hat zudem erste Überlegungen zur Umsetzung der Empfehlungen der SSF-Kommission im Rahmen seines gemeinsam mit der DStAG im November 2010 durchgeführten Kolloquiums vorgestellt. Dabei haben wir drei unterschiedliche Grade der Datenverfügbarkeit festgestellt:

- Bereiche, für die wir Indikatoren verfügbar haben,
- Bereiche, bei denen wir Weiterentwicklungen vorantreiben wollen,
- Bereiche, für die noch konzeptionelle Klärungen notwendig sind.
- Vor allem bei dem letztgenannten Bereich ist die aktive Beteiligung der Wissenschaft sehr willkommen.

Besondere Aktualität erhält das Thema durch die jüngst veröffentlichte gemeinsame Studie der beiden Wirtschaftssachverständigenräte von Frankreich und Deutschland sowie die vom deutschen Bundestag eingesetzte Enquete-Kommission zum Thema „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität - Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“.

(b) Die Stiglitz Kommission - ein notwendiger Paradigmenwechsel im Kontext von Globalisierung und Klimawandel

Präsident Eckart Hohmann,
Hessisches Statistisches Landesamt, praesident@statistik-hessen.de



(c) Beyond GDP and Back: What is the Value-Added by Additional Components of Welfare Measurement

Prof. Dr. Christoph M. Schmidt, Sonja Kassenböhmer,
Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung,
Christoph.Schmidt@rwi-essen.de, Sonja.Kassenboehmer@rwi-essen.de

Recently, building on the highly polarizing Stiglitz report, a growing literature suggests that statistical offices and applied researchers explore other determinants apart from material wellbeing, such as job security, crime, health, environmental factors and subjective perceptions. To explore the additional information of these indicators, we analyze data on the macro level from the German Federal Statistical Office combined with micro level data from the German SOEP (1991-2008) on the personal work situation and subjective feelings concerning several aspects of life. We use factor analysis to show that all available variables suggested by the „Beyond GDP“ movement can be reduced to three main underlying background variables explaining 76% of the variation. GDP is highly correlated with the first factor which is the most important ($p = 0.96$), unemployment being the second ($p = 0.94$) and health satisfaction the third ($p = 0.97$). As the latter two factors are only weakly correlated with GDP, subjective measures obviously manage to augment the informational content of the well-weathered hard general measures of welfare. GDP and unemployment, although their contribution is limited.

Gustav von Schmoller Vorlesung

The Internationalization of German Banks and Firms: A Micro-Data Perspective

Prof. Dr. Claudia M. Buch,
Universität Tübingen, CESifo, Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW),
claudia.buch@uni-tuebingen.de

Economic performance in Germany is largely determined by external developments. Exports of German firms contribute a significant share to total production, German banks hold a large share of foreign assets, and many German firms hold foreign affiliates abroad. This international exposure brings costs and benefits. The German economy benefits from access to international markets for its firms and from having access to diversified international investment portfolios. But there are also potential costs in terms of exposure to foreign shocks - as the recent crisis has forcefully shown -, and many fear that German jobs are „exported“ abroad. Recent literature has shown that analyzing the patterns of internationalization requires an analysis of the sorting of selection of firms into foreign markets. This paper reviews the literature on firm- and bank-level globalization in Germany. It is shown that size effects matter significantly for both, banks and firms - only the largest and most productive firms of them are active abroad. In addition, financial constraints serve as a barrier to entry into foreign markets. Moreover, there is little evidence for negative employment effects of FDI, while the beneficial effects of foreign banking activities in terms of improvements in the risk-return-trade off are less clear cut.



Geodaten, Georeferenzierung und Datenschutz

Leitung: Johann Hahlen,

Staatssekretär a. D., Johann.Hahlen@web.de

Geodaten, seit Monaten in der Öffentlichkeit vielfach und kontrovers diskutiert, aber paradoxer Weise eine terra incognita, auf der wir uns - sei es als Nutzer oder Produzenten - heftig tummeln, ohne über allseits zuverlässige Komponenten, Landkarten und Baupläne zu verfügen. Die Zeit der Pioniere und Entdecker ist aber längst vorbei. Deshalb versucht das Forum in Zusammenarbeit mit der vom RatSWD neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft „Georeferenzierung von Daten“ eine Standortbestimmung.

(1a) Überblick zum verfügbaren Geodaten-Angebot in Deutschland aus Sicht des öffentlichen Bereichs

Prof. Dr. Dietmar Grünreich,

Präsident des Bundesamtes für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt
dietmar.gruenreich@bkg.bund.de

Der Vortrag gibt zunächst einen Überblick über Entwicklung und Organisation der Geodateninfrastruktur für Deutschland (GDI-DE). Insbesondere wird ihre Kernkomponente, die „Nationale Geodatenbasis“ (NGDB), erläutert, die den künftigen nationalen und europäischen Bedarf an Geodaten (INSPIRE-Richtlinie) aus Sicht des öffentlichen Bereichs decken wird. Am Beispiel des Geodatenzentrums des BKG, das bereits seit mehreren Jahren im Zusammenwirken mit den Landesvermessungsbehörden die sog. topographischen Geobasisdaten für Deutschland bereitstellt, werden die Begriffe Verfügbarkeit von und Zugang zu Geodaten erläutert. Weiterhin werden beispielhafte Ansätze für die Nutzung solcher Geobasisdaten für die Georeferenzierung von Fachdaten mit Raumbezug beschrieben. Abschließend werden Schlussfolgerungen für die Gestaltung des künftigen Zugangs auf Geodaten, speziell auf Geobasisdaten, des öffentlichen Bereichs gezogen.

(1b) Was leisten heute GIS, WebGIS und Geoportale?

Prof. Dr. Gerd Buziek,

Vizepräsident des Deutschen Dachverbandes für Geoinformation (DDGI Wuppertal) und ESRI Deutschland, Kranzberg, G.Buziek@esri-germany.de

Nahezu jede konkrete Information kann räumlich verortet werden. Zu diesem Zweck sind seit mehr als 4 Jahrzehnten Geoinformationssysteme (GIS) entwickelt worden, die für die Verarbeitung, Speicherung, Analyse und Visualisierung von Geodaten eingesetzt werden.

Waren zunächst gedruckte Karten das Ergebnis der Geodatenverarbeitung oder auch individuelle Analysen, so sind mit der zunehmenden Verfügbarkeit des Internets Geoportale das Frontend zum Benutzer geworden. Während Geoportale üblicherweise mit einer begrenzten Funktionalität für das grundsätzliche Handling von Bildschirmkarten ausgestattet sind, bieten WebGIS einen umfangreichen Funktionsvorrat an, so dass diverse geoverarbeitende Prozesse über Webclients gesteuert werden können. Dies führt u. a. zu mehr Wirtschaftlichkeit.

Geoinformationen gewinnen nicht nur an Bedeutung für Fachanwender in Verwaltung und Wirtschaft, sondern auch für die Öffentlichkeit. Begünstigt wird dies durch die zunehmende Verfügbarkeit von Geodatendiensten, von raumbezogenen Daten und die einfache Handhabbarkeit von Webanwendungen.



Dadurch schaffen Geoinformationen Transparenz und wirken sich erheblich auf unterschiedliche Planungs- und Dokumentationsaufgaben aus. Die große Bedeutung von Geoinformationen wird auch durch die europäische INSPIRE Richtlinie herausgestellt, deren Umsetzung zu sog. Geodateninfrastrukturen (GDI) führt, die den Zugang zu öffentlichen Geodaten künftig verbessern sollen.

Vor diesem Hintergrund vermittelt der Beitrag einen Überblick über ausgewählte GIS-Anwendungen und -Lösungen der o. g. Kategorien und zeigt anhand ausgewählter Beispiele Nutzen und Trends aber auch deren Grenzen beim Aufbau von Geoinformationsinfrastrukturen auf.

(1c) Statistische Daten im Geomarketing

Michael Herter,

Geschäftsführer der infas GEOdaten, Bonn, M.Herter@infas-geodaten.de

Die Zielgruppe eines Produkts differenziert sich räumlich bzw. regional. Geomarketing analysiert sowohl Produkt (Angebot) wie Zielgruppe (Nachfrage) nach räumlichen Kriterien und erweitert so den gesamten Marketing-Mix aus Preis, Produkt, Vertrieb und Werbung um eine räumliche Betrachtung. Die Absatzanalyse und daraus resultierenden Marketingaktivitäten erfolgen im Geomarketing auf Basis von Geodaten, statistischen Daten und unternehmensspezifischen Kennziffern, die miteinander verknüpft werden.

Statistische Daten

Regionalisierte Wirtschaftskennziffern sind für Unternehmen von immenser Bedeutung. Je räumlich feiner, desto besser. Sie setzen sich zusammen aus unternehmensinternen Daten sowie weiteren Markt- und Potenzialdaten und stellen die Marktsicht im Geomarketing dar. Die „Mutter aller Kennziffern“ für das B2C-Geschäft ist die Anzahl der Einwohner bzw. Haushalte und für das B2B-Geschäft die Anzahl der Firmen nach Branchen. Von der Wirtschaft werden aus den Mutterkennzahlen beliebig viele abgeleitete Daten abhängig von der jeweiligen Marketing-Fragestellung auf allen räumlichen Ebenen nachgefragt: Für die Makroplanung nach PLZ5-Gebieten oder auf Gemeindeebene und für die Mikroplanung auf intra-kommunaler Ebene, d.h. vor allem pro Quartier, pro Straße bis hinunter auf Hausebene. Die Statistischen Daten sind selbstverständlich für Bund, Länder und Kommunen in Planungsfragen genauso wichtig (z.B. Lärmkartierung BRD).

Problematik

Statistische Daten sind weder einheitlich oder noch durchgehend verfügbar. Ein einheitliches amtliches Raummodell von der Gemeinde bis zum Haus gibt es ebenfalls nicht. Inhomogenität und fehlende Verfügbarkeit liegen auch an einer unterschiedlichen Datenschutzauslegung. So nutzt beispielsweise das Kraftfahrtbundesamt eine eigene künstliche Zellstruktur von 100 Haushalten, die in der Vergangenheit deutlich präziser war (früher von 20 Haushalten). Warum wird man ungenauer und warum schafft man eine künstliche Zelle? Der Datenschutz stellt sich als die Zukunftsbarriere schlechthin heraus, die eine strategische Entwicklung neuer und wichtiger Kennziffern für Unternehmen wie öffentliche Hand fast unmöglich macht.



Forum (1)

(1d) Risikotransparenz in der Versicherungswirtschaft – Welche Rolle spielen Geodaten heute?

Andreas Siebert,

Leiter Geospatial Solutions, Munich Re, asiebert@munichre.com

Das globale Wirtschaftsgeschehen erhöht den Druck auf viele Branchen und Unternehmen, noch effizienter zu agieren und dabei neue Marktchancen zu erkennen. Business Intelligence (BI) ist ein wichtiges Instrument für strategische Positionierungen auf der Basis einer Vielzahl heterogener Informationen, die noch wirkungsvoller werden, wenn sie um räumliche Komponenten erweitert werden: Geo-Business-Intelligence (GeoBI).

Wir sprechen heute - auch in der Versicherungswirtschaft - von Geointelligenz, die inzwischen eine wichtige Rolle im Risikomanagement spielt und zunehmend in der gesamten Wertschöpfungskette der Branche greift. Auch dem Wunsch von Aufsichtsbehörden, Analysten und Kunden nach mehr Transparenz kann mit diesen Methoden nachgekommen werden.

Anfangs konzentrierte sich der Einsatz von Geointelligenz stark auf das Risikomanagement in der Sachversicherung und wurde fast ausschließlich von Rückversicherern und Modellierungsfirmen eingesetzt. In den letzten Jahren sind zunehmend auch Anwendungen bei den Erstversicherern zu finden, wobei hier auch Vertriebs- und Marketingaktivitäten (Geomarketing) eine wichtige Rolle spielen. Regionale Geschäftspotenziale können besser erkannt, Vertriebsstrukturen optimiert und Produkte und Tarifierung exakter an aktuelle Risikosituationen angepasst werden.

(1e) Georeferenzierte Kontextdaten aus Sicht der Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften

Prof. Dr. Gert G. Wagner,

DIW und Vorsitzender des RatSWD, Berlin, gwagner@diw.de

Dieser Vortrag beschäftigt sich ausdrücklich nicht mit der Relevanz georeferenzierter Daten für die Geographie, die Raum- und Umweltwissenschaften. Die Relevanz georeferenzierter Daten für diese Disziplinen liegt auf der Hand. Der Vortrag gibt einen Überblick über die unschätzbare Bedeutung georeferenzierter Kontextdaten für die Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften. Es werden einige exemplarische Fragestellungen und erste Analyseergebnisse vorgestellt. Im Fazit werden Schlussfolgerungen für die Gestaltung der Statistik- und Forschungsinfrastruktur gezogen.



Forschungsdaten in der Psychologie: Disziplinspezifische und disziplinübergreifende Bedürfnisse

Leitung: PD. Dr. Erich Weichselgartner,

Universität Trier, Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID), wga@zpid.de

Erkenntnisgewinn in der Psychologie als empirischer Wissenschaft ist unmittelbar an die Produktion und Verarbeitung von Daten gebunden, welche das Erleben und Verhalten von Menschen abbilden. Im Gegensatz zu den Forschungsergebnissen erhalten die Forschungsdaten bislang keine wissenschaftliche Aufmerksamkeit und Anerkennung und sind häufig schwer verfügbar. Die umfassende Dokumentation, Aufbereitung und Vorhaltung von Daten für die Nachnutzung ist in der Psychologie noch nicht selbstverständlicher Bestandteil des Forschungsprozesses. Allerdings weisen die Entwicklungen in den letzten Jahren auf ein Umdenken in der Fachkultur hin. So steht mit PsychData eine Infrastruktur zur Verfügung, die speziell auf die Bedürfnisse der Psychologie abgestimmt ist. Primärforscher erhalten die Möglichkeit, ihre quantitativen Daten in einer standardisierten, den Besonderheiten der psychologischen Forschung angepassten Form archivieren und bereitstellen zu lassen; andererseits werden Sekundärforscher auf ihrer Suche nach Datengrundlagen fündig. Der Großteil der Nutzungsanfragen stammt zwar aus dem psychologischen Forschungsfeld, allerdings kommen auch Anfragen aus der Medienforschung, den Wirtschaftswissenschaften oder der Informatik. Neuerdings stellen interdisziplinäre Panelbefragungen wie pairfam oder NEPS ihre Forschungsdaten von Beginn an als Scientific-Use-Files zur Verfügung. Diese Studien bieten auch Analysepotential für psychologische Fragestellungen. Generell ist die Beteiligung der Psychologie an solch großangelegten Studien noch deutlich ausbaufähig.

(2a) Forschungsdatenmanagement in der Psychologie: Rahmenbedingungen, Ansätze, Perspektiven

Prof. Dr. Armin Günther,

ZPID-PsychData, guenther@zpid.de

Digitalisierung und Vernetzung haben in den letzten zwei Jahrzehnten völlig neue technische Möglichkeiten geschaffen, Daten nicht nur zu generieren, zu verarbeiten und zu speichern, sondern auch Daten weiterzugeben und in unterschiedlichen Kontexten zu nutzen. Dies gilt grundsätzlich auch für Forschungsdaten. In vielen wissenschaftlichen Disziplinen entwickeln sich daher neue Praktiken des Datenmanagements, die unter anderem darauf ausgerichtet sind, der scientific community Forschungsdaten zugänglich und nutzbar zu machen (data sharing). Die Psychologie steht hierbei allerdings noch weitgehend am Anfang.

Der Vortrag geht der Frage nach, welche allgemeinen und psychologiespezifischen Rahmenbedingungen die Entwicklung entsprechender Praktiken und Strukturen in der Psychologie prägen und mitunter erschweren, zeigt – unter anderem am Beispiel des Forschungszentrums PsychData – welche Ansätze psychologische Forschungsdaten zugänglich zu machen es dennoch bereits gibt und versucht einen Ausblick auf mögliche Entwicklungsperspektiven des Forschungsdatenmanagements in der Psychologie.



Forum (2)

(2b) Möglichkeiten der Sekundärnutzung von Datensätzen

PD Dr. Beatrice Rammstedt,

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Nationale Projektmanagerin PIAAC,
beatrice.rammstedt@gesis.org

In den empirischen Sozialwissenschaften hat die Archivierung und zur Verfügungstellung von Primärdatensätzen eine lange Tradition. So wird von den meisten large-scale Surveys erwartet, dass diese umfassend archiviert und dokumentiert werden. Die Nutzung dieser Datensätze erfolgt in erster Linie durch Sekundärnutzer; die Primärforscher sind zumeist in erster Linie die Datenprovider.

Dieser Trend zur Veröffentlichung der eigenen Datensätze erreicht inzwischen auch kleinere Datensätze, die primär von dem Provider/Forscher genutzt wurden, anschließend aber im Archiv der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Somit wirkt sich der Trend auch auf benachbarte Disziplinen, wie z. B. die Psychologie aus, die in der Regel eher kleinere Datensätze produzieren und analysieren.

Der Vortrag wird die Vorteile einer solchen Datenveröffentlichung sowohl aus der Sicht des Datenproviders wie auch aus der des Datennutzers darstellen und auf die begleitende Frage der Forschungsethik eingehen.

(2c) Datennachnutzung in der Psychologie: Bielefelder Zwillingsdaten

Prof. Dr. Rainer Riemann,

Universität Bielefeld, rainer.riemann@uni-bielefeld.de

Die Datennachnutzung psychologischer Daten bereitet interessierten Wissenschaftler/innen große Schwierigkeiten, wenn der herangezogene Datensatz sehr komplex ist. In diesem Beitrag sollen zunächst am Beispiel der Bielefelder Zwillingsdaten einige Gründe für die Komplexität psychologischer Datensätze herausgestellt werden, um zu verdeutlichen, vor welchen Schwierigkeiten Psycholog/innen stehen, wenn sie derartige Datensätze nachnutzen wollen.

Im zweiten Teil des Vortrages wird dann skizziert, welche Anforderungen an Datenverwaltungswerkzeuge zu stellen sind, die die Nutzung, Qualitätssicherung und Nachnutzung psychologischer Daten gleichermaßen unterstützen könnten. Stichworte sind hier: (a) Speicherung von Daten und Datenaufbereitungsprozeduren, (b) hierarchischer Zugriff auf Daten, der die Datenstruktur entsprechend den Anforderungen von Wissenschaftler/innen abbildet und (c) definierte Vorgehensweisen, die Ergebnisse von Analysen (auch von Nachnutzern) in den Datensatz einzupflegen. Insgesamt muss es das Ziel der Entwicklung von Werkzeugen sein, den/die Nutzer/in von aufwändigen Programmieraufgaben zu entlasten und Daten in der gewünschten Struktur, in wählbaren Formaten automatisch zur Verfügung zu stellen.



(2d) Wann und warum sind große Panelbefragungen in der Psychologie unentbehrlich?

Dipl.-Psych. Jule Specht,

Wilhelms-Universität Münster, jule.specht@uni-muenster.de

Interdisziplinäre Panelbefragungen bieten zahlreiche Möglichkeiten für die psychologische Forschung und die Anerkennung ihrer Bedeutung innerhalb der Psychologie nimmt derzeit stetig zu. Vorteile großer Längsschnittdaten sollen nun an zwei Studien, welche die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) nutzen, exemplarisch aufgezeigt werden.

Studie 1 beschäftigt sich mit dem Verlauf der allgemeinen Lebenszufriedenheit von 414 Personen, deren Partner starb. Die detaillierte Modellierung dieses Verlaufs erlaubte eine Analyse der Unterschiede im Anpassungsverhalten der Verwitweten. Dabei zeigte sich, dass Menschen, die an das Schicksal oder den Zufall glaubten, mit dem Tod des Partners bedeutend besser umgehen konnten als Menschen, die nicht daran glaubten.

In Studie 2 untersuchten wir die Entwicklung der Persönlichkeit. Obwohl die Persönlichkeit als weitgehend stabil gilt, unterliegt sie bisweilen gravierenden Veränderungen. Die Art und potentielle Ursachen dieser Veränderungen konnten anhand von Informationen von ca. 15.000 Personen, die über einen Zeitraum von fünf Jahren wiederholt befragt wurden, untersucht werden.

Aufgrund der Größe der Stichprobe, der Heterogenität der befragten Personen und der Längsschnittlichkeit konnten in diesen Studien Fragestellungen untersucht werden, die sonst nicht analysierbar gewesen wären. Neben der Betrachtung dieser Vorteile sollen aber auch Herausforderungen und (derzeitige) Grenzen bei der Nutzung solcher Daten in der Psychologie aufgezeigt werden.

(2e) Das pairfam-Projekt als Chance für die psychologische Beziehungs- und Familienforschung

Prof. Dr. Sabine Walper,

Ludwig-Maximilians-Universität München, walper@edu.uni-muenchen.de

Seit Ende 2008/Anfang 2009 finden im Rahmen des DFG-finanzierten pairfam-Projekts jährliche Längsschnitterhebungen statt, deren Daten reichhaltige Analysemöglichkeiten zu engen Beziehungen im Jugend-, frühen und mittleren Erwachsenenalter bieten. Inhaltliche Schwerpunkte des interdisziplinär entwickelten Befragungsprogramms sind (1) Partnerschaftsbeziehungen, (2) Kinderwunsch und Familienplanung, (3) Intergenerationenbeziehungen zur Herkunftsfamilie und (4) Erziehung der Kinder und deren Entwicklung. Teilnehmer dieser längsschnittlich angelegten Befragung waren zu T1 jeweils rund 4.000 Befragte der drei Geburtskohorten 1991-1993, 1981-1983 und 1971-1973 (Alter zu T1: 15-17, 25-27 und 35-37 Jahre, gesamt N = 12.402) sowie ggf. deren Partner (Teilnahmequote 50%; n = 3.729). Ab der zweiten Erhebungswelle (2009/2010) wurden auch die Eltern der Ankerperson sowie ein Kind im Haushalt (im Alter von 8 bis 15 Jahren) befragt.

Ziel dieses Beitrags ist es, das Beziehungs- und Familienpanel pairfam vorzustellen und die Nutzungsmöglichkeiten exemplarisch anhand von Fragestellungen der Partnerschaftsforschung zu illustrieren. Obwohl aus Gründen der Erhebungsökonomie durchgängig auf sehr kurze Skalen zurückgegriffen werden musste, lassen sich beispielsweise attributions- und bindungstheoretisch fundierte Hypothesen zu Einflüssen auf die Partnerschaftsqualität bestätigen. Darüber hinaus wird ein Ausblick auf das Erhebungsprogramm der nächsten Wellen gegeben (T3 bis T4), die weiterhin im Jahresabstand durchgeführt werden. Die Zugangsmodalitäten zu den Daten werden geklärt.



Forum (3)

Zugang zu Daten der epidemiologischen Forschung unter besonderer Berücksichtigung der Nationalen Kohorte

Leitung: Prof. Dr. Karl-Heinz Jöckel,
Klinikum Universität Duisburg-Essen, Sprecher Nationale Kohorte,
k-h.joeckel@uk-essen.de

In der Medizin werden im Rahmen epidemiologischer Untersuchungen in unterschiedlichen Studiendesigns Daten generiert, deren Nutzung – z.T. aufgrund von strengen Datenschutzauflagen, aber auch aufgrund einer im Vergleich zu den Sozialwissenschaften in Deutschland anders entwickelten Kultur – meist nur von den „Datenherren“ erfolgt. Ausnahmen hierzu stellen verschiedene nationale Surveys aus dem Bereich Gesundheit und/oder Umwelt dar, die im Rahmen sogenannter Public Use Files auch anderen Wissenschaftlern ohne direkte oder mittelbare Kooperationsbeziehung zum Datenherrn zur Verfügung gestellt werden können.

Die derzeit in der Konzeption befindliche Nationale Kohorte, die von Helmholtzzentren sowie universitären und außeruniversitären Instituten getragen wird, hat hingegen das ausdrückliche Ziel, die im Rahmen dieser Studie erhobenen Daten als Forschungsplattform für möglichst viele Forscherinnen und Forscher auch an anderen Institutionen zu öffnen.

Ziel des Forums ist es, unterschiedliche Ansätze darzustellen, Rahmenbedingungen und Weitergabehindernisse zu diskutieren, um nach Möglichkeit zu einer Empfehlung zu kommen, wie zukünftig mit diesem Thema in der medizinischen Forschung allgemein auch jenseits der Nationalen Kohorte umgegangen werden kann.

(3a) Probleme des Datenzugangs für Dritte durch unterschiedliche Datenquellen in einer epidemiologischen Studie

Prof. Dr. Klaus Berger,
Institut für Epidemiologie und Sozialmedizin, Universität Münster,
bergerk@uni-muenster.de

Populationsbasierte epidemiologische Studien nutzen zunehmend multiple Datenquellen um primär erhobene Daten und Biomaterialien von Studienprobanden zu ergänzen, zu validieren oder zu korrigieren. Dazu zählen vor allem Sekundärdaten zum Beispiel von Krankenkassen, kleinräumige Sozialdaten auf kommunaler oder Stadtteilebene, Umweltbelastungsdaten und medizinische Unterlagen im Fall von Krankheitsangaben. Am Beispiel der Dortmunder Gesundheitsstudie wird der Einfluss unterschiedlicher Datenquellen auf den möglichen Datenzugang für Dritte erläutert.



(3b) Kontrolliertes Fernrechnen mit Gesundheitsdaten: Das Beispiel Soziale Unterschiede beim Zugang in Erwerbsminderungsrente

PD Dr. Ralf K. Himmelreicher,

FDZ der Rentenversicherung, Berlin, ralf.himmerreicher@drv.de

Untersucht wird die Inanspruchnahme von gesundheitsbedingten Leistungen der gesetzlichen Rentenversicherung (gRV), die in Form von Erwerbsminderungsrenten (EM) ausbezahlt werden. Der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit liegt darauf, gesundheitliche Ungleichheit im Lebensverlauf im Hinblick auf EM-Risiken zu untersuchen. Der Zugang in EM kann dabei als ein Aspekt der Morbidität chronischer Erkrankungen im Lebenslauf angesehen werden, der für die Betroffenen schwerwiegende Folgen hat, weil EM häufig erst am Ende einer Kette gesundheitsbezogener Probleme mit amtsärztlicher Diagnose steht. Empirische Grundlage der hier vorgelegten Analysen sind prozessproduzierte Daten der Deutschen Rentenversicherung Bund. Diese werden vom Forschungsdatenzentrum der Rentenversicherung (FDZ-RV) aufbereitet. Die Befunde basieren auf Datensätzen der aktiv Versicherten und der Neuzugänge in EM für das Jahr 2008. Der Zugangsweg zu diesen Datensätzen (Grundgesamtheit!) erfolgte im Rahmen des ‚Kontrollierten Fernrechnens‘. Dieser Zugangsweg birgt marginale Reidentifikationsrisiken, weil Daten-Nutzende die Daten nicht sehen, sondern lediglich datenschutzrechtlich geprüfte Befunde zu sehen bekommen. Die Analyse ist eine Fall-Kontroll-Studie, wobei aktiv Versicherte die Kontrollgruppe für Erstzugänge in EM sind. Zunächst wird ein Überblick über das Zugangsgeschehen in EM gegeben. Dabei stehen sowohl Unterschiede zwischen Ost und West als auch der ausgeprägte Bildungsgradient im Fokus der Betrachtung. Es werden zudem mehrere Diagnosegruppen betrachtet, um Hinweise zu finden, welche Krankheitsbilder für EM-Risiken von besonderer Relevanz sind. Um den Einfluss mehrerer Variablen schätzen zu können, werden die Ergebnisse verschiedener logistischer Regressionsmodelle präsentiert. Im Hinblick auf die Stärke des Einflusses erklärender Variablen ist festzustellen, dass schulische und berufliche Qualifikation einen wesentlichen Einfluss auf das EM-Risiko hat.

(3c) Informed Consent, Zentrales Datenmanagement, Treuhandstelle: Designelemente für die Einbeziehung von Sekundärdaten in der Nationalen Kohorte

Prof. Dr. Wolfgang Hoffmann,

Klinikum der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald,
wolfgang.hoffmann@uni-greifswald.de

Ein innovatives Element der Nationalen Kohorte wird die systematische Einbeziehung von Sekundärdaten sein. Diese können sowohl den Bereich der Risikofaktoren und Expositionen als auch den der Zielerkrankungen und darüber hinaus den der Kosten und Nutzwertberechnung unterstützen. Wichtige Beispiele betreffen sowohl ökologische Informationen (Lärm-, Feinstaub-, UV-Belastung, Verkehrswege etc.) als auch probandenbezogene Variablen (z. B. jährlicher Abgleich mit den Meldepopulationen der Epidemiologischen Krebsregistern, Diagnose-, Behandlungs- und Abrechnungsdaten der Gesetzlichen Krankenversicherung, Informationen zu den versicherungspflichtigen beruflichen Tätigkeiten aus dem Datenbestand der Deutschen Rentenversicherung Bund). Extraktion und Import der Sekundärdaten erfordern valide probandenbezogene Informationen aus der Kohorte, deren standardisierte Zusammenführung über die 19 Rekrutierungszentren, einen datenschutzkompatiblen Transfer von den Datenhaltern und eine Integration von Primär- und Sekundärdaten auf der Basis eines gemeinsamen Pseudonyms. Designvoraussetzungen für die Umsetzung dieses ebenso vielversprechenden wie ambitionierten Vorhabens in Kooperation mit dem RatSWD werden vorgestellt und diskutiert.



Forum (3)

(3d) Vortragstitel noch nicht bekannt

Prof. Dr. Annette Peters,
Helmholtz Zentrum München, peters@helmholtz-muenchen.de

(3e) Nutzung von Surveydaten des Robert Koch-Instituts

PD Dr. Martin Schlaud,
Robert Koch-Institut, schlaudm@rki.de

Seit den 1980er Jahren führt das Robert Koch-Institut (RKI) repräsentative Querschnitterhebungen zum Gesundheitszustand der erwachsenen Bevölkerung durch. Diese Gesundheitssurveys beinhalten eine breit gefächerte Kombination von standardisierten Untersuchungs- und Befragungselementen. In jüngster Zeit umfasst das Gesundheitsmonitoring des RKI auch Längsschnittkomponenten, Erhebungen an Kindern und Jugendlichen (KiGGS-Studie) sowie rein telefonisch durchgeführte Gesundheitssurveys.

Die erhobenen Daten werden nach Aufbereitung und Qualitätskontrolle durch das RKI zu wissenschaftlichen Zwecken, für die Gesundheitsberichterstattung und für die Politikberatung ausgewertet und publiziert. Darüber hinaus werden die wesentlichen Daten aller Erhebungen seit 1989 in anonymisierter Form der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit für eigene Auswertungen zur Verfügung gestellt. Für externe Einrichtungen besteht zudem die Möglichkeit, Daten in Kooperation mit dem RKI gemeinsam auszuwerten und die Ergebnisse gemeinschaftlich zu publizieren.

Auf formalen Antrag unter Nennung des Auswertungszwecks und gegen Zahlung einer Schutzgebühr können „Public Use Files“ (PUF) aller bisherigen Gesundheitssurveys beim RKI angefordert werden. Die PUF-Daten werden vom Antragsteller in eigener Verantwortung ausgewertet und die Ergebnisse ohne Co-Autorenschaft des RKI publiziert. Die einzigen Auflagen bestehen in einer vorgeschriebenen Nennung der Datenquelle und der Zusendung eines Exemplars der Ergebnispublikation. Die hohe Nachfrage nach PUF-Dateien (bisher über 600 Auslieferungen) belegt, dass die Gesundheitsdaten des RKI von der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit geschätzt und intensiv genutzt werden.



Future Data Access

Leitung: Prof. Dr. Ulrich Rendtel,

Freie Universität Berlin, RatSWD, rendtel@wiwiss.fu-berlin.de

Wie sieht der Datenzugang der Zukunft aus? Bisher galt der Scientific Use File als der Königsweg. Wer (Daten-)Hunger nach Regionalinformation, genauen Berufs- oder Brancheninformationen hat, der muss den Forschungsdatenzentren einen längeren oder häufigeren Besuch abstatten, was mit Kosten verbunden ist. In Schweden und in den Niederlanden wird mittlerweile der Ansatz des Remote Access, also des Fernrechnens, präferiert. Der Wissenschaftler hat dabei die Möglichkeit, Auswertungen auf dem vollen Set aller Merkmale zu starten und muss hinterher entscheiden, welche Resultate er veröffentlichen will. Zur Evaluation seiner Ergebnisse muss er jedoch Prüfinstrumente wie Residuenplots auf dem Bildschirm einsehen. Derartige Datenzugänge eröffnen einerseits ein hohes Analysepotential. Andererseits stellen sich schwierige Fragen des Datenschutzes: Ist jeder Blick des Wissenschaftlers auf den Bildschirm eine Datenweitergabe, vergleichbar mit der Datenweitergabe auf einer CD? Was bedeutet der Begriff „Faktische Anonymität“ im Kontext des Fernrechnens? Darf man alle Programme und Aktivitäten des Wissenschaftlers für mögliche Kontrollen protokollieren?

Mit diesen Fragestellungen beschäftigt sich zur Zeit die vom RatSWD eingerichtete AG „Future Data Access“. Wir laden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein, sich mit einem Beitrag auf dieser Konferenz an dieser Diskussion zu beteiligen.

(4a) infinitE - Eine informationelle Infrastruktur für das E-Science Age Verbesserung des Mikrodatenzugangs durch „Remote-Access“

Maurice Brandt, Tim Hochgürtel,

Statistisches Bundesamt,

maurice.brandt@destatis.de, tim.hochguertel@destatis.de

Die Nachfrage nach Daten der amtlichen Statistik ist mittlerweile derart groß, dass sie von den jeweiligen Forschungsdatenzentren (FDZ) nur noch unter großen Anstrengungen zeitnah zu bearbeiten sind. Besonders aufwendig gestaltet sich die On-Site-Nutzung der Daten, d.h. die Daten werden am Gastwissenschaftlerarbeitsplatz im Forschungsdatenzentrum oder über die kontrollierte Datenfernverarbeitung bearbeitet, wobei jeweils am Ende die Überprüfung der Ergebnistabellen auf Geheimhaltung steht.

Die Nachfrage bei wirtschaftsstatistischen Daten verschiebt sich von der Off-Site-Nutzung immer mehr in Richtung On-Site-Nutzung, insbesondere der kontrollierten Datenfernverarbeitung.

Das Projekt „Eine informationelle Infrastruktur für das ‚E-Science Age‘ Auf dem Weg zum ‚Remote-Access‘ - Verbesserung der kontrollierten Datenfernverarbeitung bei wirtschaftsstatistischen Daten durch Datenstrukturfiles und automatisierte Ergebniskontrolle“ (InfinitE) soll die methodischen Grundlagen für ein vollautomatisiertes Fernrechnen liefern. Das echte Fernrechnen ermöglicht eine von Zeit und Ort flexible Bearbeitung der Daten seitens der Wissenschaftler und hat den Vorteil, dass die Daten in den geschützten Räumen (und auf den geschützten Servern) der amtlichen Statistik verbleiben.

Allerdings ist eine reine ‚Remote-Access‘ Anwendung, die vollkommen automatisiert ist und bei der keine manuellen Eingriffe mehr erfolgen, eine Zukunftsvision, die in Ländern mit vergleichbaren rechtlichen Rahmenbedingungen wie Deutschland nicht realisiert werden konnte. Bis zur vollständigen Umsetzung einer reinen Remote-Access-Anwendung sind vielfältige technische, juristische und methodische Fragen zu klären.



Forum (4)

(4b) Datenbanklösungen für die Sozialwissenschaften – Data Warehouse- und Business Intelligence-Ansätze im Nationalen Bildungspanel

David Schiller,

Nationales Bildungspanel, david.schiller@uni-bamberg.de

Der Sozial- und Wirtschaftsforschung eröffnen sich immer neue Datenquellen. Neben Querschnittsstudien werden verstärkt Daten zur Längsschnittanalyse angeboten. Darüber hinaus werden weitere Datenquellen (Internetnutzung, Geodaten, Biomarker etc.) ihren Weg in die wissenschaftliche Forschung finden. Für diese Herausforderungen gilt es adäquate Datenzugangswege zu finden.

Das Nationale Bildungspanel sammelt aktuell Daten für die Bildungsforschung. Hierzu werden über 60.000 Personen in sechs Startkohorten wiederholt befragt und getestet. Die Folge ist eine von Welle zu Welle komplexer Datenstruktur, die spätestens bei der Verwendung weiterer Datenquellen, kaum noch in den üblichen Flatfiles abgebildet werden kann. Um ein hohes Analysepotential der Daten zu gewährleisten, müssen bei der Datenhaltung und beim Datenzugang neue Wege beschritten werden.

Auf Sozialwissenschaften angepasste Data-Warehouse-Lösungen und Business-Intelligence-Werkzeuge können die notwendige Flexibilität in zukünftige Datenzugriffskonzepte bringen. Einige dieser Verbesserungsmöglichkeiten sind: Bessere Verbindung zwischen Metadaten und Daten, leichtes Erstellen von Datensätzen in verschiedenen Ausgabeformaten (Stata, Matlab, Mplus etc.), leichteres Zusammenspielen aus verschiedenen Datenquellen (inkl. Eingangskontrollen und Harmonisierungen), Zusammenstellen eigener Datensätze in Form eines „Warenkorbs“, Speicherung von Ergebnissen einzelner Forscher im Data Warehouse, Nutzung von Business-Intelligence-Werkzeugen bei der Datenauswahl, größeres Potential bei Daten-Anonymisierungen durch die Nutzung von Datenbankfunktionalitäten.

(4c) Konstruktion von SGBII - Dichten: Eine Möglichkeit sensible, georeferenzierte, pseudoanonymisierte Daten für die Wissenschaft aufzubereiten und für Analysen zur Verfügung zu stellen

PD Dr. Jörg-Peter Schräpler,

Ruhr-Universität Bochum, joerg-peter.schraepler@rub.de

Georeferenzierte Adressdaten sind sensible Daten, die aufgrund der Anonymisierungsproblematik den Wissenschaftlern bislang nicht zur Verfügung gestellt werden können. In diesem Beitrag wird eine Analyse-Methode vorgestellt, mit deren Hilfe es möglich ist, aus sensiblen georeferenzierten Punktdaten wie den pseudonymisierten Adressdaten von SGB II-Empfänger(inne)n aus der Statistik der Grundsicherung für Arbeitssuchende nach § 53 SGB II der Bundesagentur für Arbeit, Häufigkeitsdichten und Dichteflächen zu erzeugen, die dann im Hinblick auf die Anonymisierung vollkommen unbedenklich sind.

Die hier vorgestellte Kernel-Density-Methode stammt ursprünglich aus der ökologischen Statistik und fand inzwischen Eingang in die kriminologische sowie die epidemiologische Forschung. Mit Hilfe der konstruierten Dichteflächen lassen sich Raumindikatoren bilden, die dann mit anderen Daten verknüpft werden können. Dies wird anhand der Konstruktion eines Sozialindex für Schulen gezeigt.

Die kontrollierte Datenfernübertragung könnte ein Konzept sein, um Wissenschaftlern die Erstellung von derartigen Dichtekarten zu ermöglichen. Der Datennutzer hätte keinen direkten Zugang zu den Daten, die georeferenzierten Adressdaten würden stets in den Ämtern verbleiben und der Analysezugriff und die Kartenerstellung würden kontrolliert.



(4d) Diesseits der Datenschnittstelle - Nutzung von Forschungsdaten in virtuellen Arbeitsumgebungen

Dr. Peter Bartelheimer, Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI),
peter.bartelheimer@sofi.uni-goettingen.de /

Tanja Schmidt, Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI),
tanja.schmidt@sofi.uni-goettingen.de

In der Diskussion über künftige Nutzungsverfahren für Forschungsdaten in einer modernen Informationsinfrastruktur stehen derzeit neue technische Lösungen für die Schnittstelle zwischen Daten haltenden Einrichtungen (z. B. Forschungsdatenzentren) und sozialwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen im Mittelpunkt. IT-Entwicklungen schaffen aber nicht nur neue Möglichkeiten, die Datenschnittstelle durch Datenfernverarbeitung (Remote Access) zu verändern. Sie ermöglichen auch die internetbasierte Vernetzung empirischer sozialwissenschaftlicher Forschung in sogenannten „virtuellen Arbeitsumgebungen“.

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Modellprojekt „Kollaborative Datenauswertung und virtuelle Arbeitsumgebung“ nimmt den am SOFI koordinierten Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung als exemplarischen „Anwendungsfall“, um Erfahrungen und IT-Lösungen aus der D-Grid-Initiative für die fachdisziplinären Anforderungen der empirischen Sozialwissenschaften zu evaluieren und eine Systemarchitektur für vernetzte Arbeit mit Forschungsdaten in multilokalen sozialwissenschaftlichen Verbundvorhaben zu skizzieren.

Der Beitrag soll zum einen zeigen, wie die IT-gestützte Vernetzung von Datennutzer/inne/n Forschungsabläufe „diesseits“ der Datenschnittstelle verändert, etwa bei der gemeinsamen Verwaltung von Syntax und Metadaten, bei der Dokumentation des Forschungsprozesses und bei der Langzeitarchivierung von Ergebnissen. Er soll zum anderen aufzeigen, welche Probleme bei der Übertragung derzeit gültiger Datensicherheitsanforderungen auf solche „virtuellen Organisationen“ entstehen und welche Lösungen hierfür technisch und datenschutzrechtlich möglich sind. Wie können virtuell vernetzte Forschungseinrichtungen die personellen, inhaltlichen und zeitlichen Nutzungsbeschränkungen garantieren, die Grundlage jeder wissenschaftlichen Nutzung von Forschungsdaten bleiben?

(4e) Das Fernrechenverfahren des FDZ der Deutschen Rentenversicherung

Dr. Michael Stegmann,

Deutsche Rentenversicherung Bund, Forschungsdatenzentrum,
michael.stegmann@drv-bund.de

Das Forschungsdatenzentrum der Deutschen Rentenversicherung bietet seit dem Jahr 2009 ein Online-Fernrechnen für die Wissenschaft und Forschung an. In Abgrenzung zum bis dahin durchgeführten Verfahren ergeben sich für den Nutzer Vorteile hinsichtlich der Nutzerfreundlichkeit bzw. des Nutzerkomforts und der Bearbeitungszeit eines Fernrechen-Jobs. Die Nutzerfreundlichkeit wurde insbesondere durch das Fernrechen-Portal verbessert. Der Nutzerkomfort wurde u.a. gesteigert durch die Speicher- und Zugriffsmöglichkeiten der Nutzer auf dem FDZ-RV-Server. Die weit gehende Automatisierung der Bearbeitung der Fernrechen-Jobs hat zudem den Effekt, dass die fertigen Ergebnisse dem Anwender schnell zur Verfügung gestellt werden können.

Im Vortrag werden Konzept und Anwendung des FDZ-RV-Fernrechenportals komprimiert dargestellt.



Forum (4)

(4f) Zu den Enthüllungsrisiken der Regressionsanalyse beim Remote Access

Alexander Vogel,

Statistikamt Nord, Alexander.Vogel@statistik-nord.de

In der Diskussion um den Datenzugang der Zukunft rückt die Mikrodatenutzung mittels kontrollierter Datenfernverarbeitung (Remote Access) immer stärker in den Fokus. Vor dem Hintergrund des Datenschutzes untersuchen daher Ronning et al. (2010) multivariate Analysemethoden auf etwaige Enthüllungsrisiken beim Remote Access. Ronning et al. schließen ihren Artikel mit dem Hinweis, dass die „präsentierten Beispiele sicher nur ein kleiner Ausschnitt dessen sind, was möglich ist“ (Ronning et al. 2010, S. 46). Motiviert durch diese Aussage zeigt der vorliegende Beitrag eine weitere Möglichkeit, wie die Regressionsanalyse dazu genutzt werden kann, geheim zu haltende Merkmalssummen aufzudecken sowie gezielt Einzelwerte zu enthüllen.

Genutzt wird hierfür die Eigenschaft, dass die Regressionsgerade durch den Schnittpunkt der Mittelwerte verläuft. Formal lässt sich dies für eine abhängige Variable y und k unabhängige Variablen x_1 bis x_k wie folgt darstellen:

$$(1) \bar{y} = b_0 + b_1\bar{x}_1 + b_2\bar{x}_2 \dots + b_k\bar{x}_k$$

wobei b_0 bis b_k für die geschätzten Regressionskoeffizienten stehen.

Der Beitrag zeigt, wie ein Datenangreifer diese Eigenschaft für Enthüllungen nutzen könnte. Dabei wird sowohl auf Enthüllungsmöglichkeiten durch gezielt erstellte (strategische) Variablen als auch auf die Offenlegung geheim zu haltender Merkmalssummen natürlich vorkommender (also nicht gezielt erstellter) Variablen eingegangen. Abschließend wird präsentiert, wie die gezeigten Enthüllungsmöglichkeiten im Rahmen der heutigen manuellen bzw. durch eine zukünftige automatisierte Outputprüfung verhindert werden können.



Ideenworkshop „Credit where Credit is due“: Neue Anreizsysteme für die Datenproduktion für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Leitung: Prof. Dr. Notburga Ott,
Ruhr-Universität Bochum, RatSWD, notburga.ott@ruhr-uni-bochum.de

Der Produktion und Aufbereitung von Forschungsdaten wird immer noch die Anerkennung als eigenständige wissenschaftliche Leistung verwehrt, die ihr eigentlich gebührt. Denn Forschungsdaten sind bislang in der Regel ohne persönliche Autorenschaft und zumeist nicht zitierfähig aufbereitet. Hiermit entfällt für die/den einzelne/n Wissenschaftler/in die Möglichkeit Credits – z. B. durch Zitation in referierten Zeitschriften – zu erwerben. Die fehlende Anerkennung dieser Leistung beeinträchtigt die wissenschaftliche Laufbahn von Datenproduzent/inne/n und setzt damit folgenreiche Fehlanreize für die Datenproduktion, deren gute Qualität eine notwendige Voraussetzung für gute Wissenschaft ist.

Der Ideenworkshop, der sich bewusst von den anderen Foren hinsichtlich des Formats unterscheidet, richtet sich insbesondere an Nachwuchswissenschaftler/innen, die in der Erstellung von Datensätzen arbeiten. Er dient neben dem Austausch von Erfahrungen vor allem dazu, Lösungen für dieses Dilemma aus Perspektive der „Betroffenen“ zu diskutieren. Im Anschluss an impulsgebende Referate sollen vor allem folgende Fragen in einem offenen Plenum und evtl. kleineren Arbeitsgruppen erörtert werden: Welche technologischen Möglichkeiten gibt es, Datensätze zitierfähig zu machen und Autorenschaft zu ermöglichen? Welches Potential weisen neue Initiativen wie die Vergabe von persistenten Identifikatoren für Datensätze (z. B. in Form von DOIs) auf? Aber auch: Welche Rahmenbedingungen des Wissenschaftsbetriebes müssen sich ändern, damit es zu einer umfassenderen Anerkennung aller wissenschaftlichen Leistungen kommt? Was sind Besonderheiten von sozialwissenschaftlichen Datensätzen, die es in dem Prozess zu beachten gilt?

(5a) Persistent Identifiers und die Zitation von Forschungsdaten

Anja Wilde,
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Berlin, Anja.Wilde@gesis.org

Während für Forschungspublikationen neben den traditionellen Angeboten der freie Zugang (Open Access) immer mehr zur gängigen Praxis wird, sind die Bemühungen hinsichtlich allgemein zugänglicher Datenpublikationen erst am Anfang. Darüber hinaus ist eine verlässliche Identifikation und Zitation eines speziell für die Beantwortung einer Forschungsfrage verwendeten sozialwissenschaftlichen Forschungsdatensatzes nur begrenzt möglich. Auch bei gut vereinbarten Standards stoßen klassische bibliographische Verfahren der Datenzitation an ihre Grenzen, wenn Forschungsdatensätze mehrfach bzw. an unterschiedlichen Orten vorgehalten werden. Ein Weg zur Lösung der Problematik ist der Einsatz von speziellen Persistenten Identifikatoren. Das von der International DOI Foundation (IDF) verwaltete System der DOIs hat ausgezeichnete Aussichten auf Verbreitung und Langlebigkeit. Durch die Mitgliedschaft in DataCite hat das GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften die organisatorischen und rechtlichen Voraussetzungen für die Vergabe von DOIs geschaffen. Im Februar 2010 wurde ein Pilotprojekt zur Entwicklung eines Registrierungsservice für die von GESIS selbst vorgehaltenen Forschungsdaten begonnen. In dem seit Juli 2010 laufenden Testbetrieb wurden bereits 4465 Studien erfolgreich mit DOIs versehen. In dem Beitrag soll insbesondere die Bedeutung der eindeutigen und persistenten Identifizierung für die Zitation von Datenpublikationen und für die Entwicklung von Mechanismen der Impactmessung herausgearbeitet werden.



Ideenworkshop (5)

(5b) Autoren-Namensidentifikation: Konzepte, Anwendungen und Akteure im Umbruch

Lambert Heller,

TIB Hannover, Lambert.Heller@tib.uni-hannover.de

Das klassische Konzept der Ansetzung und Referenzierung von Autorennamen diente dazu, Autoren gleichen Namens zu unterscheiden (Kontrolle von Homonymen) und Autoren mit mehreren Namen oder Namensschreibweisen als solche zu identifizieren (Kontrolle von Synonymen). Akteure dieses Konzepts waren Dokumentare und Bibliothekare, die bestimmte wissenschaftliche Werke anhand ihrer Urheber recherchierbar machen, sowie (seit den 1960er Jahren) szientometrische Untersuchungen, z. B. der Zitierhäufigkeit, ermöglichen sollten.

Die Medienrevolution des Webs wälzt diese Landschaft innerhalb kurzer Zeit um. Neue Akteure, darunter

- kommerzielle Wissenschaftsverlage und Datenbanken-Anbieter,
- Anbieter neuer, kommerzieller sozialer Netzwerkdienste,
- dezentral agierende wissenschaftliche Communities, sowie
- mehrere nationale und internationale Normierungsinitiativen,

bringen teils untereinander vernetzte, teils konkurrierende Systeme zur Autoren-Namensidentifikation auf den Markt.

Vorangetrieben wird diese Entwicklung einerseits durch die Verbreitung digitaler Arbeitsweisen unter Wissenschaftlern, die den Publikationszyklus beschleunigen und dynamisieren, andererseits von den Linked-Data-Standards, mit denen man neuartige Anwendungen zum Entdecken und Verarbeiten von Forschungsergebnissen realisieren will.

Die neuen Akteure und neuen Anwendungen bringen neue Wertschöpfungsketten für Autordaten und deren Referenzierung mit sich. Aus Perspektive der Wissenschaftler ist zu fragen: Welche Rollen, welche Kontrolle über die Daten, und welchen Nutzen bringen ihnen die jeweiligen Systeme der Autoren-Namensidentifikation? Dies soll anhand eines exemplarischen Vergleichs von drei Systemen – VIAF, ORCID und PeEnDe – näher betrachtet werden.

(5c) Der URN-Service der Deutschen Nationalbibliothek

Uta Ackermann,

Deutsche Nationalbibliothek, u.ackermann@d-nb.de

Persistent Identifier sind eindeutige Bezeichner für digitale Objekte. Sie bleiben über den gesamten Lebenszyklus hinweg mit den Objekten verbunden und haben die Funktion, die Objekte auf Dauer und unabhängig vom Ort der Speicherung zu identifizieren. Auf diese Weise kann auch über Systemgrenzen und Systemwechsel hinweg eine verlässliche Adressierung erreicht werden.

Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Deutsche Nationalbibliothek (Juni 2006) umfasst der Sammelauftrag der Deutschen Nationalbibliothek auch die Netzpublikationen. Dazu gehören elektronische Zeitschriften, E-Books, Hochschulprüfungsarbeiten und Forschungsberichte, aber auch Digitalisate alter Drucke, Musikdateien oder Webseiten. Im Zuge der Langzeitarchivierung von Netzpublikationen muss neben dem Erhalt der digitalen Daten an sich und ihrer Interpretierbarkeit auch deren langfristige Identifizierbarkeit sichergestellt werden. Das Konzept der DNB zur Langzeitarchivierung beinhaltet, dass alle Netzpublikationen, die bei der DNB gesammelt, erschlossen und archiviert werden, zwingend einen Persistent Identifier benötigen. Die DNB verwendet als Schema für die Identifizierung digitaler Ressourcen den Uniform Resource Name (URN). Die Zuordnung einer URN erfolgt spätestens bei der Erschließung einer Netzpublikation durch die DNB. Der Service zur Registrierung und Auflösung von URNs ist ein kooperativer Dienst, der von Dritten mit genutzt werden kann.



(5d) Probleme der Zurechenbarkeit von persönlichen wissenschaftlichen Leistungen in Statistischen Landesämtern

PD Dr. Jörg-Peter Schräpler,
Ruhr-Universität Bochum, joerg-peter.schraepler@rub.de

Die amtliche Statistik ist – wie die Wissenschaft auch – an die Grundsätze der Neutralität, Objektivität und wissenschaftlichen Unabhängigkeit gebunden und gewinnt ihre Daten unter Einsatz neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse. Insofern weisen beide Bereiche durchaus vergleichbare Arbeitskriterien auf. Die primäre Zielrichtung ist jedoch jeweils eine andere. Während es im Wissenschaftsbereich vor allem um den Anspruch geht, Kausalstrukturen zu klären oder Daten für die Wissenschaft bereitzustellen, sieht die amtliche Statistik ihre Hauptaufgabe darin, eine informationelle Dateninfrastruktur für alle Zielgruppen zu schaffen.

Die persönliche Profilierung bildet in der Wissenschaft einen wesentlichen Aspekt und Antrieb für die eigene Arbeit, in den statistischen Landesämtern steht dagegen eine Zuordnung persönlicher wissenschaftlicher Leistungen nicht im Focus. Die zu betreuenden Statistiken sind über das Legalitätsprinzip an ein rechtliches Regelwerk gebunden. Für jede einzelne Erhebung muss eine Rechtsgrundlage vorhanden sein, die im Wesentlichen die Durchführung der Statistik vorschreibt. Die Ausgestaltung dieser Rechtsgrundlagen und die damit verbundenen Qualitätsstandards werden zum großen Teil länderübergreifend von der amtlichen Statistik in Arbeitsgruppen selbst erarbeitet. Insofern sind amtliche Statistiken vor allem das Ergebnis eines Gemeinschaftswerks und werden weniger als Leistung eines oder weniger Einzelner angesehen. Nichtsdestotrotz gibt es in den statistischen Landesämtern durchaus auch einige wissenschaftliche Projekte, die eine persönliche Zuordnung von wissenschaftlichen Leistungen erlauben.



Forum (6)

Zensus 2011: wie kann der Datenzugang für die Wissenschaft sichergestellt werden?

Leitung: Prof. Dr. Susanne Rässler,
Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Zensuskommission, RatSWD,
susanne.raessler@uni-bamberg.de

Das wichtigste Ergebnis der Volkszählung 2011 werden zunächst die amtlichen Einwohnerzahlen sein. Zahlreiche Rechtsvorschriften in Deutschland beziehen sich direkt darauf: Sie sind entscheidend für Ausgleichszahlungen zwischen den Ländern, für den kommunalen Finanzausgleich, für die Einteilung der Wahlkreise für Bundestagswahlen und die Stimmenzahl der Länder im Bundesrat. Ermittelt wird die Anzahl der Personen in den jeweiligen Regionen Deutschlands. Diese Zahlen sollen selbst für kleine Gemeinden und Gemeindeteile gesondert ausgewiesen werden. Hinzu kommen Informationen zu Geschlecht, Alter, Familienstand, Staatsangehörigkeit und Stellung innerhalb des Haushalts oder der Familie. Ebenfalls erhoben werden Daten zur sozialen und wirtschaftlichen Situation der Bevölkerung. Durch die Zusammenführung von Registerinformationen sowie einer schriftlichen Befragung von knapp 8 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern entsteht eine Datenbasis, die der Wissenschaft wertvolle detaillierte regionale Informationen bietet.

Bei der Gebäude- und Wohnungszählung werden Informationen zum Baujahr, Größe oder Ausstattung von Häusern und Wohnungen, aber auch Leerstand und Eigentümerquote erhoben. Die Zensusergebnisse werden auch zeigen, wie viele Wohnungen es in Deutschland tatsächlich gibt – eine Information, die in keinem Register gespeichert ist.

Grundsätzlich will das Forum nun die Frage diskutieren, wie und in welchem Umfang der Wissenschaftsgemeinde der Zugang zu den Zensusdaten ermöglicht werden kann. Ist der Zugriff auf Mikrodaten möglich, welche Variablen braucht die Wissenschaft unbedingt, wie kleinräumig sind Analysen möglich, wie und wie stark müssen die Daten anonymisiert werden, ab wann kann auf die Daten zugegriffen werden?

(6a) Die Daten des Zensus 2011

Dr. Sabine Bechtold,
Statistisches Bundesamt, sabine.bechtold@destatis.de

Der Zensus 2011 hat in Deutschland ein Design, das aus verschiedenen Register- und verschiedenen Befragungsdaten besteht und sowohl Vollerhebungen als auch Stichprobendaten enthält. Die verschiedenen Datenquellen werden kurz vorgestellt, ebenso wird die Kombination dieser Datenquellen, die den zensustypischen Datensatz bilden wird, skizziert.

Für das Gelingen des Zensus 2011 in Deutschland hat das Thema Datenschutz eine übertragende Bedeutung. Der Zugang der Wissenschaft zu den Daten des Zensus 2011 muss dieser Bedeutung Rechnung tragen. Vor diesem Hintergrund werden erste Überlegungen zum Zugang zu den Mikrodaten des Zensus vorgestellt.



(6b) Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Datenschutz

Manuela Lenk,

Statistik Austria, Manuela.Lenk@statistik.gv.at

Die letzte Volkszählung im Jahr 2001 wurde als traditionelle Zählung - d.h. mittels Fragebogen - durchgeführt, eine registerbasierte Volkszählung findet erstmals im Jahr 2011 statt. Diese Vollerhebung stellt für die Wissenschaft aufgrund der vielen Merkmale und der tiefen Gliederung eine interessante Datenbasis zur Beantwortung empirischer Fragestellungen dar.

Die Weitergabe von Mikrodaten ist in Österreich gesetzlich geregelt, und zwar im Bundesstatistikgesetz 2000 in Verbindung mit dem österreichischen Datenschutzgesetz. Die Statistik Austria darf grundsätzlich den Zugang zu Mikrodaten nur dann gewähren, wenn diese so anonymisiert sind, dass eine Identifikation eines Merkmalsträgers (d.h. einer juristischen oder natürlichen Person) nicht möglich ist. In diesem Fall kann die Statistik Austria diese Daten zur Nutzung außerhalb der Räumlichkeiten der Statistik Austria zur Verfügung stellen.

Ist eine derartige Anonymisierung nicht möglich, darf die Statistik Austria den Zugang zu den Mikrodaten nur einräumen, wenn die Wahrung schutzwürdiger Interessen der Betroffenen durch entsprechende Datensicherheitsmaßnahmen sichergestellt ist. Dies ist etwa bei kontrolliertem Fernrechnen oder bei einem Datenzugriff in einer gesicherten abgeschotterten Umgebung in der Statistik Austria der Fall. Neben der Weitergabe von Mikrodaten wird derzeit diskutiert, wie die Veröffentlichung der Daten unter Berücksichtigung des Datenschutzes erfolgen kann. Dabei werden drei Verschmutzungsverfahren untersucht und ihre Vor- und Nachteile analysiert.

(6c) Nach dem Zensus 2011 ist vor dem Zensus 2021. Überlegungen zum Aufbau einer Zensus-Begleitforschung

Prof. Dr. Ulrich Rendtel,

Freie Universität Berlin, rendtel@wiwiss.fu-berlin.de

Der registergestützte Zensus 2011 markiert einen tiefgreifenden methodischen Wandel weg von einer Vollerhebung hin zur gemeinsamen Auswertung von Registerinformationen und Stichprobenergebnissen.

Dieser Multiple-Source-Multiple-Mode Ansatz wirft Fragen in zentralen Feldern der Survey Forschung auf. Gleichzeitig bietet die Nutzung von Registerinformation auch neue Auswertungsmöglichkeiten. Durch den Aufbau einer wissenschaftlichen Begleitforschung zum Zensus sollen Fragen der Verknüpfung, möglicher Messfehler, des Einsatzes von Kalibrationsverfahren und der Nutzung der Regionalinformation behandelt werden. Diese Forschung kann zu einer effizienteren Nutzung der Zensus-Daten führen und mithelfen, zukünftige Zensus-Erhebungen zu verbessern. Der Vortrag erörtert sowohl den organisatorischen Rahmen dieser Forschung als auch mögliche Inhalte.



Forum (6)

(6d) Der Zensus 2011 als Datenquelle für die Forschung: Potenziale und Restriktionen

Dr. Heike Wirth,

GESIS, heike.wirth@gesis.org

Der Zensus 2011 unterscheidet sich von früheren Volkszählungen in Deutschland primär durch den Methodenwechsel: Weg von der befragungsbasierten Totalerhebung hin zu einem registergestützten Zensus mit einem ‚multiple source mixed mode design‘.

Das inhaltliche Analysepotenzial der Zensusdaten ist durch die Konzentration auf das EU-Pflichterhebungsprogramms begrenzt. Thematisch ist der Zensus für die Forschung daher vor allem aufgrund des Datenumfanges von Interesse, der sowohl für kleine Subpopulationen relativ präzise Schätzungen ermöglicht, wie auch tief regionalisierte Analysen zulässt. Methodisch enthält der Zensus 2011 hingegen beträchtliches Forschungspotenzial, da bei der Kombination von Registerdaten und Primärerhebungen partielle Überschneidungen in den Erhebungsmerkmalen bestehen. Der systematische Vergleich des Ausmaßes und der Richtung von Abweichungen zwischen diesen Datenquellen ist nicht nur für zukünftige registergestützte Zensen, sondern auch für die Survey-Methodenforschung von grundsätzlichem Interesse, da sich hieraus z. B. Anhaltspunkte für eine verbesserte Datenerhebung sowohl bei Registern wie auch Primärerhebungen ergeben können.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Nutzung dieser Daten ist dabei allerdings ein an den Forschungsbedürfnissen orientierter Datenzugang. Dies bezieht sich sowohl auf den Zeitpunkt wie auch den Umfang der Datenbereitstellung. Nach der Skizzierung von Potenzialen und Restriktionen in Hinblick auf Forschungsbedürfnisse werden verschiedene Optionen des Datenzugangs Thema des Beitrags sein.



Kompetenzmessung in der Bildungsforschung

Leitung: PD Dr. Beatrice Rammstedt,

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Nationale Projektmanagerin PIAAC,
beatrice.rammstedt@gesis.org

In den letzten Jahren hat sich national wie international ein zunehmendes Interesse entwickelt, Kompetenzen als Prädiktoren und Outcomevariablen in die large-scale Bildungsforschung zu integrieren. Zurzeit ist Deutschland daher an internationalen Vergleichsstudien zum Kompetenzniveau von Jugendlichen (PISA) wie Erwachsenen (PIAAC) beteiligt. Darüber hinaus soll das Bildungspanel, eine nationale längsschnittliche Studie, Aufschluss über individuelle Bildungsverläufe und deren Zusammenhänge mit Kompetenzen geben. Das Forum hat zum Ziel die drei Studien und deren analytisches Potential darzustellen und mögliche Verbindungen sowie Gemeinsamkeiten aufzuzeigen.

(7a) Das Nationale Bildungspanel (NEPS). Bedeutsamkeit, theoretischer Ansatz, methodisches Design

Prof. Dr. Dr. Hans-Peter Blossfeld,

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, hans-peter.blossfeld@uni-bamberg.de

In modernen Wissensgesellschaften ist Bildung die zentrale Voraussetzung sowohl für wirtschaftliches Wachstum und Wohlstand als auch die Teilhabe als Bürger und für die Bewältigung neuer Anforderungen in einer sich rasch wandelnden, globalisierten Welt. Um mehr über Bildungserwerb und seine Folgen für individuelle Lebensverläufe zu erfahren, um zentrale Bildungsprozesse und –verläufe über die gesamte Lebensspanne zu beschreiben und zu analysieren, wird in Deutschland das Nationale Bildungspanel durchgeführt. Die Ziele dieser Studie beziehen sich auf Fragen, wie sich Kompetenzen im Lebenslauf entfalten, wie Kompetenzen Entscheidungsprozesse an verschiedenen kritischen Übergängen der Bildungskarriere beeinflussen (und umgekehrt), wie und in welchem Umfang Kompetenzen von Lerngelegenheiten in der Familie, der Gleichaltrigengruppe und der Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen in Kindergarten, Schule, Hochschule und Berufsausbildung sowie Weiterbildung beeinflusst werden. Dazu ist es notwendig, dass Kompetenzentwicklungen nicht nur im Kleinkind- und Schulalter, sondern auch in der beruflichen Ausbildung, im Studium und nach Verlassen des Bildungssystems gemessen werden. Zur Realisierung dieses Vorhabens hat sich, unterstützt durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung, ein Konsortium gebildet, das eine Längsschnittstudie unter dem Namen „National Educational Panel Study“ (NEPS) durchführt. Der Vortrag stellt die theoretische Konzeption und die methodische Umsetzung des Nationalen Bildungspanels vor.



Forum (7)

(7b) Computer-basiertes Testen in Large Scale Assessments: Mehr und bessere Verhaltensdaten?

Dr. Frank Goldhammer, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), goldhammer@dipf.de /

Dr. Jean-Paul Reeff, DIPF, reeff@dipf.de

Computer-basiertes Testen hält zunehmend Einzug in nationale und internationale Large Scale Assessments, die bisher hauptsächlich in Papier-basierter Form administriert wurden. Der Vortrag gibt einen Überblick über die Chancen und Herausforderungen, die mit Computer-basiertem Testen verbunden sind, z. B. Verbesserung von Validität und Testökonomie sowie umfangreichere Verhaltensdaten auf der einen und Investitionsbedarf bzw. Entwicklungsaufwand auf der anderen Seite. Am Beispiel prominenter Large Scale Assessments, d.h. PISA, PIAAC und NEPS, wird gezeigt, welche Strategien für eine Umstellung von Papier- nach Computer-basiertem Assessment gewählt werden können. Abschließend werden anhand zweier Beispiele aus PISA (Electronic Reading) und PIAAC (Computerisierung von Leseverständnisaufgaben) die Herausforderungen und der Mehrwert Computer-basierten Testens vertieft.

(7c) PISA als Instrument des Bildungsmonitoring - zum Unterschied zwischen Querschnittsdaten und Trendanalysen

Dr. Nina Jude, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), jude@dipf.de /

Prof. Dr. Eckhard Klieme, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Klieme@dipf.de

Das zentrale Anliegen des internationalen Programme for International Student Assessment (PISA) ist die kontinuierliche Beobachtung von Bildungssystemen, das Bildungsmonitoring. Dies beinhaltet den internationalen Vergleich auf Basis der Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in drei relevanten Domänen: Im Lesen, in der Mathematik und in den Naturwissenschaften. Darüber hinaus erhebt PISA jedoch auch Indikatoren zur Beschreibung der Rahmenbedingungen und Funktionsmerkmale der Bildungssysteme auf unterschiedlichen Ebenen. Mittels Fragebögen für Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Schulleitungen und Eltern werden Bedingungsfaktoren für das Lernen erfasst. Neben der Feststellung eines Ist-Standes im jeweiligen Erhebungsjahr bietet der zyklische Ansatz von PISA mit der alle drei Jahre wiederkehrenden Erhebung die Möglichkeit, Veränderungen über die Zeit abzubilden. Dieser Beitrag beginnt mit einer kurzen Darstellung der Ergebnisse aus PISA 2009. Vertiefend wird darauf aufbauend auf die Analyse von Veränderungen über die Zeit eingegangen. Dies beinhaltet nicht nur die Berechnung von Trends in den Leistungsdaten, sondern auch Analysen von Veränderungen in relevanten Merkmalen der Lernumgebung auf unterschiedlichen Ebenen. Abschließend werden die Möglichkeiten diskutiert, die PISA als Instrument des Bildungsmonitorings bietet und durch gezielte Erweiterungen in den Erhebungsinstrumenten zukünftig bieten könnte.



(7d) Die Bildungsstandards und ihre Überprüfung

Dr. Michel Knigge, Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB),
Michel.Knigge@iqb.hu-berlin.de /

Prof. Petra Stanat, Ph.D.,
petra.stanat@iqb.hu-berlin.de, Direktorin des IQB

Mit ihren Beschlüssen von 2003 und 2004 hat die Kultusministerkonferenz (KMK) für alle 16 Länder der Bundesrepublik Deutschland verbindliche Bildungsstandards für die Grundschule und das Ende der Sekundarstufe I verabschiedet. Mit den KMK-Beschlüssen vom Oktober 2007 ist der Auftrag dahin gehend erweitert worden, auch Standards für das Ende der gymnasialen Oberstufe zu erarbeiten, und zwar erneut für die Fächer Deutsch, Französisch/Englisch, Mathematik und die drei Naturwissenschaften (Biologie, Chemie, Physik). Damit werden in absehbarer Zeit in den so genannten „Kernfächern“ abschlussbezogene Standards für das gesamte allgemeinbildende Schulsystem in Deutschland vorliegen.

An die Verabschiedung der Bildungsstandards hat die KMK in ihren Plöner Beschlüssen vom Juni 2006 ein breites System der Qualitätssicherung gekoppelt, das u.a. stichprobenbasierte nationale Vergleiche und flächendeckende Vergleichsarbeiten (VERA) vorsieht. Dieses System dient dazu frühzeitig rückzumelden, ob Schülerinnen und Schüler die in den Bildungsstandards formulierten Leistungserwartungen einlösen können. Im Jahre 2009 wurde der erste Ländervergleich Sprachen des IQB auf der Basis der Standards umgesetzt. Über 36 000 Schülerinnen und Schüler aus der 9. Jahrgangsstufe aller 16 Länder wurden in den Fächern Deutsch und Englisch getestet. Berücksichtigte Teilkompetenzen waren für das Fach Deutsch Lesen, Zuhören und Orthografie, im Fach Englisch wurden Tests zum Lese- und Hörverstehen durchgeführt. Bereits ein Jahr früher wurden die Lese- und Hörverstehensleistungen in ausgewählten Ländern im Fach Französisch überprüft.

(7e) PIAAC - eine Studie zur international vergleichenden Kompetenzmessung im Erwachsenenalter

PD Dr. Beatrice Rammstedt,
GESIS, beatrice.rammstedt@gesis.org

Das Programme for the International Assessment of Adult Competencies (PIAAC) ist eine OECD-geförderte Studie, die zum Ziel hat, das Kompetenzniveau von Erwachsenen im internationalen Vergleich zu untersuchen. PIAAC soll in den 27 beteiligten Ländern als Querschnittsuntersuchung in mehreren Wellen durchgeführt werden. Die erste Welle startete 2008, die Ergebnisse werden 2013 publiziert werden.

Das PIAAC-Design erfasst die Kompetenzen Literacy, Numeracy, Reading Components und Problem Solving in Technology Rich Environments als direkte Messung ergänzt durch einen umfangreichen Background Questionnaire, um den Zusammenhang dieser Kompetenzen zu sozialen und ökonomischen Merkmalen zu eruieren. Der Background Questionnaire wird daher neben Informationen über den Haushalt, über Aus- und Weiterbildung und über die berufliche Stellung und berufliche Karriere, Informationen über allgemeine und berufliche Verwendung der eigenen Fähigkeiten, über Einstellungen zum Lernen und über soziale Outcomes erfassen.

An PIAAC werden pro Land mindestens 5.000 zufällig ausgewählte Erwachsene (16-65 J.) teilnehmen. Die Datenbasis, die interessierten Forschern frei zur Verfügung stehen wird, bietet daher sowohl aus nationaler Perspektive wie auch aus internationaler umfangreiche Möglichkeiten zur Analyse bisher in diesem Umfang unerforschter Fragestellungen.



Wahl der Berufungsvorschläge der wissenschaftlichen Mitglieder im RatSWD

Wahl der Berufungsvorschläge

der wissenschaftlichen Mitglieder im
Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten
(4. Berufungsperiode)
am 13. Januar 2011

Die Wahl findet am 13. Januar 2011
von 17.45 - 18.30 Uhr im Fjodor Dostojewski Saal statt.

Registrierungen zur Wahl der Berufungsvorschläge für die wissenschaftlichen Mitglieder im RatSWD mehr als verdoppelt

1633 Wissenschaftler/innen haben bis einschließlich 09. Dezember 2010 (Ende der Eintragung und Registrierung für die Briefwahl) die Aufnahme ins Wählerverzeichnis und die Zusendung der Briefwahlunterlagen beantragt. Dies entspricht, nachdem sich im Jahre 2008 genau 668 Wähler im Rahmen der 4. KSWD ins Wählerverzeichnis haben eintragen lassen, einer Steigerung der Antragszahlen um ca. 2,5 mal so viele.



Kandidatinnen

- **Vorschlag des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft**

Prof. Dr. Ricarda B. Bouncken

Universität Greifswald

Lehrstuhl für Strategisches Management und Organisation

- **Freier Vorschlag unterstützt durch: Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft**

Prof. Dr. Barbara M. Kehm

Universität Kassel

Universitätsprofessorin für Hochschulforschung

Geschäftsführende Direktorin des Internationalen Zentrums für Hochschulforschung (INCHER)

- **Vorschlag der Deutschen Gesellschaft für Soziologie**

Jun.-Prof. Dr. Michaela Kreyenfeld

Universität Rostock

Institut für Soziologie und Demographie

Juniorprofessorin für Demographie

- **Vorschlag des Vereins für Socialpolitik**

Prof. Dr. Notburga Ott

Ruhr-Universität Bochum

Lehrstuhlinhaberin für Sozialpolitik und öffentliche Wirtschaft

Mitglied im RatSWD 2008-2010

- **Freier Vorschlag unterstützt durch: DGPuk – Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft e.V.**

Prof. Dr. Barbara Pfetsch

Freie Universität Berlin

Universitätsprofessorin, Arbeitsstelle Kommunikationstheorie, Medienwirkungs- und Mediennutzungsforschung, FU Berlin



- **Vorschlag der DGPs – Deutsche Gesellschaft für Psychologie**

PD Dr. Beatrice Rammstedt

Universität Mannheim

Lehrstuhl für Psychologie

Projektleitung GESIS - Leibniz Institut für Sozialwissenschaften

- **Vorschlag der Deutschen Gesellschaft für Soziologie**

Prof. Dr. Susanne Rässler

Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Lehrstuhlinhaberin für Statistik und Ökonometrie

Mitglied im RatSWD 2008-2010

- **Vorschlag der DGfP - Deutsche Gesellschaft für Politikwissenschaft und der DVPW - Deutsche Vereinigung für Politische Wissenschaft**

Prof. Dr. Sigrid Roßteutscher

Universität Frankfurt am Main

Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse

Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt sozialer Konflikt und sozialer Wandel



Kandidaten

- Freier Vorschlag unterstützt durch:
DGMP – Deutsche Gesellschaft für Medizinische Psychologie

Prof. Dr. Elmar Brähler

**Universitätsklinikum Leipzig, Selbständige Abteilung für
Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie**
Medizinisch-Wissenschaftlicher Leiter des Departments für Psychische Gesundheit

- Freier Vorschlag

Prof. Dr. Josef Brüderl

**Universität Mannheim
Fakultät für Sozialwissenschaften**
Lehrstuhlinhaber für Statistik und sozialwissenschaftliche Methodenlehre,
Co-Leiter des Beziehungs- und Familienpanels

- Vorschlag der DGfP - Deutsche Gesellschaft für
Politikwissenschaft und der DVPW - Deutsche
Vereinigung für Politische Wissenschaft

Prof. Dr. Thorsten Faas

**Universität Mannheim
Lehrstuhl für Politische Wissenschaft I**
Juniorprofessor für Politikwissenschaft, insbesondere Wählerverhalten

- Vorschlag der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Prof. Dr. Karsten Hank

**Universität Köln
Forschungsinstitut für Soziologie**
Geschäftsführender Direktor Forschungsinstitut für Soziologie, Universität zu Köln

- Vorschlag des Verbands der Hochschullehrer für Betriebswirt-
schaft

Prof. Dr. Wenzel Matiaske

**Helmut-Schmidt-Universität Hamburg
Institut für Personalwesen und Internationales Management**
Lehrstuhl für Leadship and Labour Relations

- **Vorschlag der Deutschen Statistischen Gesellschaft**

Prof. Dr. Ralf Münnich

Universität Trier

Lehrstuhlinhaber für Wirtschafts- und Sozialstatistik

- **DGPs – Deutsche Gesellschaft für Psychologie**

Prof. Dr. Frank-Michael Spinath

Universität des Saarlandes

Professur für Differentielle Psychologie und Psychodiagnostik

- **Vorschlag des Vereins für Socialpolitik**

Prof. Dr. Joachim Wagner

Leuphana Universität Lüneburg

Institut für Volkswirtschaftslehre

Lehrstuhlinhaber für empirische Wirtschaftsforschung

Mitglied im RatSWD 2004 - 2006, 2008 - 2010

- **Freier Vorschlag unterstützt durch:
Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft**

Prof. Dr. Horst Weishaupt

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung

Frankfurt am Main

Leiter der Arbeitseinheit Steuerung und Finanzierung



Posterpräsentationen

Forschen nach Daten

Die Posterpräsentation findet am 13. Januar 2011 ab 18.30 Uhr im Christian Zais Saal statt.

1)	Quick Job Entry or Long-Term Human Capital Development? The Dynamic Effects of Alternative Training Schemes	Dr. Aderonke Osikominu osikominu@vwl.uni-freiburg.de	Universität Freiburg, Forschungsgruppe "The Empirics of Education"
2)	Flexible Schätzverfahren und statistische Tests zur subjektiven Lebenszufriedenheit	Andrea Wiencierz Andrea.Wiencierz@stat.uni-muenchen.de	Universität München, Institut für Statistik
3)	Extending the Empirical Basis for Wealth Inequality Research using Statistical Matching of Administrative and Survey Data	Anika Rasner rasner@demogr.mpg.de	DIW Berlin, SOEP
4)	Soziale und wirtschaftliche Räume in Wechselwirkung – Afrosalons in Frankfurt zwischen Ökonomie und sozialer Unterstützung	Caroline Schmitt schmica@uni-mainz.de	Universität Mainz, Forschungszentrum Social and Cultural Studies (SOCUM)
5)	All things considered, how satisfied are you with your life as a whole these days?	Christian Kroll kroll@hks.harvard.edu	London School of Economics, Department of Sociology
6)	Dynamic Modelling of Nonresponse in Business Surveys	Christian Seiler seiler@ifo.de	ifo Institut für Wirtschaftsforschung
7)	Automatische Identifikation und Quantifizierung von Themen aus Dokumenten: Eine Anwendung am Beispiel von Medien und Parteidaten	Markus Baumann, Matthias Haber und Christian H. Wältermann waeltermann@me.com	Universität Mannheim
8)	Deutschland ist meine Heimat, aber... Türkische Postmigranten - Eine kombinatorische Analyse hybrider deutsch-türkischer Identitätsmodelle.	Coskun Canan cos.canan@sowi.hu-berlin.de	BGSS- Berlin Graduate School of Social Sciences
9)	The Causal Effect of Maternal Education on Child's Human Capital: Evidence from Germany	Daniel Kemptner dkemptner@diw.de	DIW Berlin, Graduate Center

10) Ergebnisse des Modusvergleich „Randomized Response-Technik“ (RRT) und „Item Count-Technik“ (ICT)	Felix Wolter felix.wolter@uni-mainz.de	Universität Mainz, Institut für Soziologie
11) Bestimmung der Herkunftsnationen von Teilnehmern des Sozioökonomischen Panels (SOEP) mit Migrationshintergrund	Friedrich Scheller friedrich.scheller@uni-due.de	Universität Duisburg-Essen, Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ)
12) Income and longevity revisited: do high-earning women live longer?	Jan Marcus jmarcus@diw.de	DIW Berlin, Graduate Center
13) Thin slices of teacher behaviour – Neue Ansätze in der Unterrichtsforschung	Johanna Pretsch pretsch@uni-landau.de	Universität Koblenz-Landau, DFG-Graduiertenkolleg „Unterrichtsprozesse“
14) Transitions in schooling. Estimating a sequential decision process	Johanna Storck jstorck@diw.de	DIW Berlin, Graduate Center
15) Der Übergang in den Ruhestand. Eine Untersuchung über die Wirkungen institutioneller Regelungen auf den individuellen Renteneintritt.	Judith Czepek judith.czepek@soziologie.uni-heidelberg.de	Universität Heidelberg, Institut für Soziologie
16) Modell-basiertes Partitionieren	Julia Kopf julia.kopf@stat.uni-muenchen.de	Universität München, Institut für Statistik
17) Data Warehousing in der Empirischen Sozialforschung	Marcel Hebing marcel.hebing@googlemail.com	Universität Bamberg
18) Neighborhood Effects and Building Quality	Martin Wersing martin.wersing@tu-berlin.de	TU Berlin, Institut für Volkswirtschaftslehre und Recht
19) Migrationsentscheidungen im Lebensverlauf und die Relevanz lokaler Bedingungen	Dr. Stefanie Kley stefanie.kley@uni-hamburg.de	Universität Hamburg, Institut für Soziologie
20) Nature or Nurture? Der Einfluss von Genetik und (kritischer) Umwelt auf emotionale Verarbeitung im Gehirn	Dr. Tim Klucken tim.klucken@psychol.uni-giessen.de	Universität Giessen, Bendor Institute of Neuroimaging
21) Marriage, children and changes in employment status – Do transitions influence power within couples?	Yvonne Lott ylottbigsss.uni-bremen.de	Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS), Sozio-oekonomische Panel (SOEP)

Der Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten

<http://www.ratswd.de/rat/mitglieder.php>

GEFÖRDERT VOM



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

Der Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) wurde im November 2004 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Einvernehmen mit den Bundesressorts berufen. Er löste den

Gründungsausschuss des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten ab und führt seine Arbeit inhaltlich weiter. Der RatSWD ist ein unabhängiges Gremium von empirisch arbeitenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Universitäten, Hochschulen und anderen Einrichtungen unabhängiger wissenschaftlicher Forschung sowie von Vertreterinnen und Vertretern wichtiger Datenproduzenten und Datenservicezentren. Er besteht aus zwölf Mitgliedern.

Mitglieder

Vertreterinnen und Vertreter der empirischen Sozial- und Wirtschaftsforschung im RatSWD:

Prof. Dr. Frank Kalter

Professor für Soziologie an der Universität Mannheim.

Prof. Dr. Notburga Ott - Stellvertretende Vorsitzende

Professorin für Sozialpolitik und öffentliche Wirtschaft an der Ruhr-Universität Bochum.

Prof. Dr. Susanne Rässler

Professorin und Inhaberin des Lehrstuhls für Statistik und Ökonometrie in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Prof. Dr. Ulrich Rendtel

Professor am Institut für Statistik und Ökonometrie der Freien Universität Berlin.

Prof. Petra Stanat, Ph.D.

Direktorin des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Prof. Dr. Joachim Wagner

Professor für Volkswirtschaftslehre an der Leuphana Universität Lüneburg.

Vertreter der Datenproduktion im RatSWD:

Roderich Egeler

Präsident des Statistischen Bundesamtes

Eckart Hohmann

Präsident des Hessischen Statistischen Landesamtes

Prof. Dr. Joachim Möller

Direktor des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)

Uwe G. Rehfeld

Leiter des Geschäftsbereichs Forschung, Entwicklung, Statistik bei der Deutschen Rentenversicherung Bund

Prof. Dr. York Sure

Präsident von GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Prof. Dr. Gert G. Wagner - Vorsitzender

Leiter der Längsschnittstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)



v.l.n.r.: S. Rässler, J. Wagner, J. Möller, N. Ott, U. G. Rehfeld, E. Hohmann, G. G. Wagner, U. Rendtel, F. Kalter, P. Stanat (es fehlen: R. Egeler, Y. Sure)

Geschäftsstelle

<http://www.ratswd.de/rat/geschaeftsstelle.php>

Geschäftsführer des RatSWD

Denis Huschka, M.A.

Permanent Visiting Fellow des DIW Berlin
Research Associate der Rhodes University Grahamstown,
/ Südafrika.

Tel.: 030 89789-363 / -463

E-Mail: dhuschka@ratswd.de

Sekretariat

Patricia Axt

Tel. 030 89789-363

Fax 030 89789-263

E-Mail: office@ratswd.de

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dipl.-Pol. Claudia Oellers (Wissenschaftliche Referentin)
Tel.: 030 89789-233
E-Mail: coellers@ratswd.de

Dr. Gabriele Rolf-Engel (Wissenschaftliche Referentin)
Tel.: 069 83833618
E-Mail: grolf-engel@ratswd.de

Anja Bruhn, M.A. (Wissenschaftliche Assistentin)
Tel. 030 89789-241
E-Mail: abruhn@ratswd.de

Dipl.-Verw. Wiss. Jörg Wernitz (Wissenschaftlicher Assistent)
Tel.: 030 89789-246
E-Mail: jwernitz@ratswd.de

Claudia Kreutz (Teamassistentz, Web-Administration)
Tel.: 030 89789-257
E-Mail: ckreutz@ratswd.de

Gabriele Freudenmann (Publikationen)
Tel.: 030 89789-402
E-Mail: gfreudenmann@ratswd.de

Christoph Beck (Studentischer Mitarbeiter)
Tel. 030 89789-241
E-Mail: cbeck@ratswd.de

Toby Carrodus (Studentischer Mitarbeiter)
Tel. 030 89789-241
E-Mail: tcarrodus@ratswd.de

Simon Wolff (Studentischer Mitarbeiter)
Tel. 030 89 789-241
E-Mail: swolff@ratswd.de

Kontakt

Besuchs- und Lieferanschrift

Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD)
c/o DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin

Rechnungsanschrift

DIW Berlin
Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD)
Mohrenstraße 58
10117 Berlin

Ein Wort in eigener Sache

Den elektronischen Newsletter des RatSWD können Sie unter www.ratswd.de/allg/newsletter.php abonnieren. Alternativ können Sie auch eine E-Mail mit dem Betreff **subscribe ratswd-nl** an sympa@list.diw.de schicken. Sie erhalten dann umgehend eine Bestätigungsmail von unserem System, welche Sie per Antwort (Reply) unverändert zurückschicken müssen. Selbstverständlich ist Ihr Abonnement jederzeit kündbar.

RatSWD als RSS: www.ratswd.de/ratswd.xml

Impressum

Ausgabe Nr. 14 - Januar 2011 (5. Jahrgang)

Copyright 2007 - 2011 Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten www.ratswd.de
Der RatSWD-Newsletter erscheint vierteljährlich.
Er ist ein kostenloser Service des RatSWD.
Tel.: +49 30 89789-363
Fax: +49 30 89789-263
E-Mail: newsletter@ratswd.de
ISSN 1864-9831

Redaktion: Denis Huschka
Mitarbeit: Claudia Kreutz, Christoph Beck
Layout: Christoph Beck, Claudia Kreutz
V.i.S.d.L.P.: Denis Huschka

© Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten, 2011



**Rat für Sozial- und
Wirtschaftsdaten (RatSWD)**

www.ratswd.de

Forschungsinfrastruktur



RatSWD (Hrsg.) Auf Erfolgen aufbauend

Zur Weiterentwicklung der Forschungsinfrastruktur für die Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften

Empfehlungen des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD)

2011. 55 Seiten. Kart.
9,90 € (D),
10,20 € (A),
15,90 Sfr
US\$ 15.95, GBP 9.95
ISBN 978-3-940755-78-0

Die Bedeutung einer soliden Datengrundlage für die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften wie für Politik ist unumstritten. Empirische Forschung ist heutzutage unverzichtbar für die Entwicklung von Lösungen zu den größten gesellschaftlichen Herausforderungen, wie zum Beispiel Klimawandel, Armut und demographischer Wandel.

Mit den Empfehlungen des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) zur Weiterentwicklung der Forschungsinfrastruktur für die Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften liegt die deutschsprachige Veröffentlichung des ersten Teils des Abschlussberichts „Building on Progress – Expanding the Research Infrastructure for the Social, Economic, and Behavioral Sciences“ vor.

Die Empfehlungen basieren auf der Diskussion der im Abschlussbericht veröffentlichten 68 Expertisen und geben als solche den aktuellen Stand der Überlegungen der Gestaltung und Weiterentwicklung einer international wettbewerbsfähigen und innovativen Forschungsinfrastruktur für die Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften in Deutschland wieder. Adressat der Empfehlungen sind Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Politik ebenso wie Forschungsförderer.

Der umfassende zweibändige Abschlussbericht enthält neben den Empfehlungen des RatSWD die 68 Expertisen sowie eine Zusammenfassung der Expertisen und ist auch im Barbara Budrich Verlag erschienen und als Open Access Publikation zugänglich.

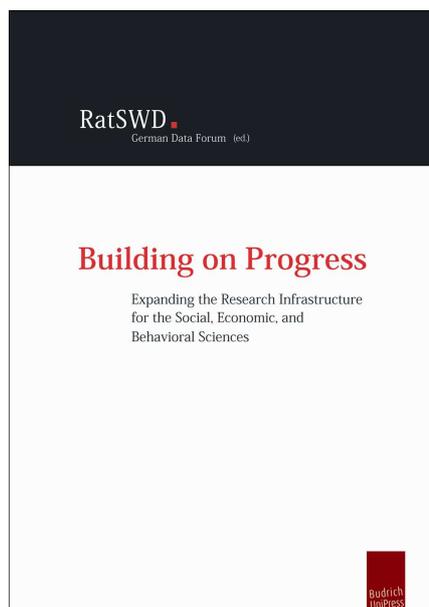
Bestellen Sie das Buch direkt
über unseren Webshop:

<http://www.budrich-unipress.de>

Budrich UniPress Ltd. – Stauffenbergstr. 7 – D-51379 Leverkusen-Opladen – Germany
ph +49.2171.344.694 – fx +49.2171.344.693 – buch@budrich-unipress.de – www.budrich-unipress.de
Geschäftsführerin: Barbara Budrich – HRB 61516 – Gerichtsstand: Amtsgericht Köln – Ust. Id. DE 257483899

Budrich UniPress Ltd. – Uschi Golden – 28347 Ridgebrook – Farmington Hills – MI 48334, U.S.A.
ph +1 (0)248.488.9153 – book@budrich-unipress.com – www.budrich-unipress.com
Registered in England & Wales – Company No 6342148 – Director Barbara Budrich

Research Infrastructure



German Data Forum (ed.) Building on Progress

Expanding the Research Infrastructure for the Social,
Economic, and Behavioral Sciences

2011. 55 pp. Pb.
9,90 € (D),
10,20 € (A),
15,90 Sfr
US\$ 15.95, GBP 9.95
ISBN 978-3-940755-86-5

This publication provides a concise synopsis of the more comprehensive compendium edited by the German Data Forum (RatSWD) earlier in 2011, entitled “*Building on Progress – The Continued Development of Research Infrastructure for the Social, Economic, and Behavioral Sciences.*”

The original double-volume version of this publication contained not only 68 advisory reports that were written by over 100 internationally recognized authors from a wide range of fields, but also executive summaries of these reports, and, derived from these, the recommendations of the German Data Forum on how to improve Germany’s research infrastructure in the social, economic, and behavioral sciences.

This information has been compressed into the recommendations presented in this short-version so that policy makers, research sponsors, institutional data providers, and generally interested readers can gain a succinct overview of the research infrastructure in the social, economic, and behavioral sciences.

Table of Contents:

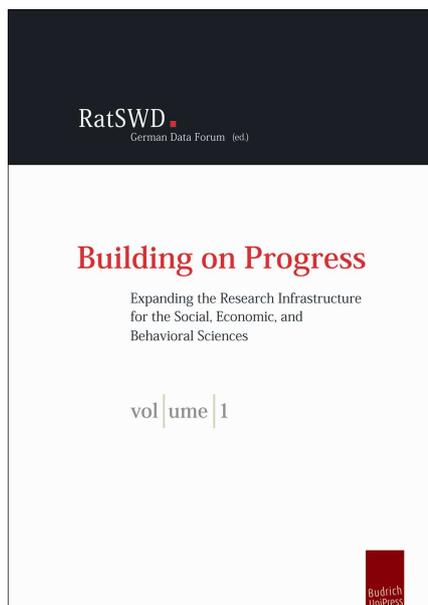
- Preface
- Editors
- Introduction
- Recommendations for Expanding the Research Infrastructure for the Social, Economic, and Behavioral Sciences
- Index of Authors and Table of Contents of the Detailed Double-volume Edition of “Building on Progress – Expanding the Research Infrastructure for the Social, Economic, and Behavioral Sciences”
- Index of Authors
- Table of Contents

It is easy to order our books: visit
<http://www.budrich-unipress.de>

Budrich UniPress Ltd. – Stauffenbergstr. 7 – D-51379 Leverkusen-Opladen – Germany
ph +49.2171.344.694 – fx +49.2171.344.693 – buch@budrich-unipress.de – www.budrich-unipress.de
Geschäftsführerin: Barbara Budrich – HRB 61516 – Gerichtsstand: Amtsgericht Köln – Ust. Id. DE 257483899

Budrich UniPress Ltd. – Uschi Golden – 28347 Ridgebrook – Farmington Hills – MI 48334, U.S.A.
ph +1 (0)248.488.9153 – book@budrich-unipress.com – www.budrich-unipress.com
Registered in England & Wales – Company No 6342148 – Director Barbara Budrich

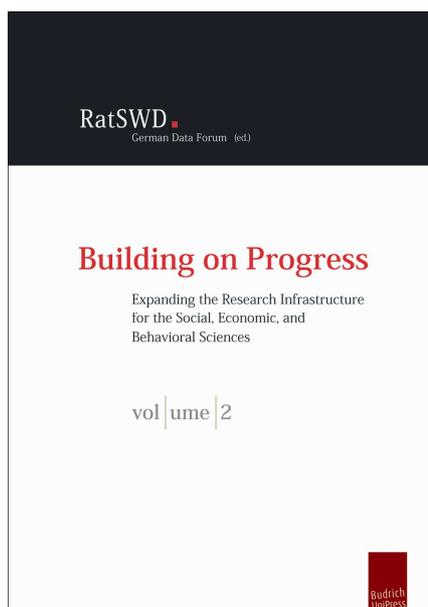
Research Infrastructure



RatSWD – German Data Forum (ed.) Building on Progress

Expanding the Research Infrastructure for the
Social, Economic, and Behavioral Sciences

2011. 1.248 pp. 2 Vols. Hardback in slipcase
159,00 € (D),
163,50 € (A),
219,00 Sfr
US\$ 199.95, GBP 129.95
ISBN 978-3-940755-58-2



This publication provides a comprehensive compendium of the current state of Germany's research infrastructure in the social, economic, and behavioural sciences. In addition, the book presents detailed discussions of the current needs of empirical researchers in these fields as well as of opportunities for future development.

The importance of solid data for both public policy and the social and economic sciences is obvious. Today, empirical research is essential in finding solutions to many of the major challenges our society faces, such as environmental change, turbulent financial markets, and population growth. Based on 68 advisory reports by more than 100 internationally recognized authors from a wide range of fields, the book provides recommendations by the German Data Forum (RatSWD) on how to improve the research infrastructure so as to create conditions ideal for making Germany's social, economic, and behavioral sciences more innovative and internationally competitive.

It is easy to order our books: visit
<http://www.budrich-unipress.de>

Budrich UniPress Ltd. – Stauffenbergstr. 7 – D-51379 Leverkusen-Opladen – Germany
ph +49.2171.344.694 – fx +49.2171.344.693 – buch@budrich-unipress.de – www.budrich-unipress.de
Geschäftsführerin: Barbara Budrich – HRB 61516 – Gerichtsstand: Amtsgericht Köln – Ust. Id. DE 257483899

Budrich UniPress Ltd. – Uschi Golden – 28347 Ridgebrook – Farmington Hills – MI 48334, U.S.A.
ph +1 (0)248.488.9153 – book@budrich-unipress.com – www.budrich-unipress.com
Registered in England & Wales – Company No 6342148 – Director Barbara Budrich